2016

BündnisREPORT
gegen Homophobie

Jahresschwerpunkt: Homosexuelle und transgender Geflüchtete

Sport fördert soziales Miteinander

Denkmal für die erste homosexuelle Emanzipationsbewegung wird gebaut

Respektpreis für Gerd Liesegang

LSVD Lesben- und Schwulenverband Berlin-Brandenburg
Bündnis gegen Homophobie
Senatsverwaltung für Justiz, Verbraucherschutz und Antidiskriminierung | be Berlin
Landesstelle für Gleichbehandlung – gegen Diskriminierung Fachbereich LSBTI
Initiative Berlin tritt ein für Selbstbestimmung und Akzeptanz sexueller Vielfalt

Titelbild: Agentur HELDISCH

Willkommen

Liebe Bündnismitglieder, liebe Interessierte,

der Kampf gegen Homophobie ist kein Gegeneinander, sondern ein solidarisches Miteinander. Mehr als 100 Mitglieder hat das Bündnis gegen Homophobie unter der Schirmherrschaft des Regierenden Bürgermeisters Michael Müller. Es versteht sich als ein wachsendes Netzwerk unterschiedlicher Nichtregierungsorganisationen und Unternehmen aus Kultur, Sport und Wirtschaft. Alle tragen dazu bei, Akzeptanz und Wertschätzung gegenüber Lesben, Schwulen und Transgendern zu fördern. Dort, wo andere nur Lippenbekenntnisse hervorbringen, hat das Bündnis längst die Ärmel hochgekrempelt – und das buchstäblich, denn die Mitglieder zahlen keinen finanziellen Beitrag, sondern unterstützen nach ihren Möglichkeiten und eigenem Ermessen. Beispielsweise stellt ein Bündnismitglied seine Räume zur Verfügung, ein anderes unterstützt logistisch, inhaltlich oder personell eine Kampagne oder ein Event, andere bekennen mit Regenbogenflaggen Farbe. Der Kreativität sind keine Grenzen gesetzt. Und das macht dieses Bündnis zu etwas ganz Besonderem: Es ist innovativ, lebensbejahend und vielfältig. Es ist durch und durch Berlin!

Mit diesem Bündnisreport, der Rückschau auf das Jahr 2016, erzählen wir nicht nur eine Erfolgsgeschichte, sondern möchten uns ausdrücklich bei allen Mitgliedern für jede Form der Unterstützung bedanken. Auf ein ebenso herzliches 2017!

Impressum

Bündnis gegen Homophobie
Lesben und Schwulenverband in Deutschland (LSVD) (V.i.S.d.P.)
Landesverband Berlin Brandenburg e.V.
Kleiststraße 35, 10787 Berlin
Telefon: +49(0) 30 22 50 22 15
Telefax: +49(0) 30 22 50 22 21
stopp-homophobie@lsvd.de
www.stopp-homophobie.de

Redaktion: Tatjana Meyer,
Stephanie Kuhnen (Projektleitung 2016),
Jörg Steinert (Geschäftsführer LSVD Berlin-Brandenburg)
Grafische Umsetzung: Benjamin Kindervatter
Auflage: 500 Exemplare
Nachweise der im Bündnisreport verwendeten Bilder auf Seite 54

Um aktiv gegen Homophobie einzutreten, setzt der LSVD Berlin Brandenburg im Auftrag der Senatsverwaltung für Justiz, Verbraucherschutz und Antidiskriminierung – Landesantidiskriminierungsstelle (LADS) das von ihm initiierte Bündnis gegen Homophobie im Rahmen der Initiative „Berlin tritt ein für Selbstbestimmung und Akzeptanz sexueller Vielfalt!“ um.

Inhalt

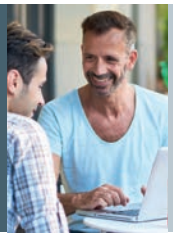
Willkommen / Impressum 3

Inhalt 4

Kurz und bündig 6

Grußwort des Senators Dr. Dirk Behrendt:
„Antidiskriminierung beginnt mit den kleinen Dingen des Alltags“ 10

Rede des Landespräventionsbeauftragten der Polizei Berlin:
„Es lohnt sich, eine Strafanzeige zu erstatten“ 14



THEMENSCHWERPUNKT 2016
QUEERE GEFLÜCHTETE 16

SUPPORT – Ein neues Projekt für Empowerment 18

Integration per Tandem 20

Sichtbarkeit braucht Sicherheit:
Die Bündniskampagne 2016 „Endlich gerettet! Aber auch frei?“ 22

Handreichung „Flucht unterm Regenbogen“ 24

Vorstellung Bündnis gegen Homophobie 25

Statements einiger Neumitglieder 27

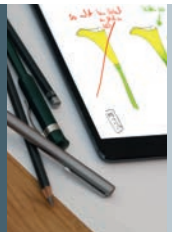
Die 105 Bündnismitglieder 28

Aufruf des Bündnisses gegen Homophobie 30

HOMO- UND TRANSPHOBIE AUF DIE STRAFBANK! 32

Soccer Sound in Action 34

Interview: „Jeder Sport kann transfreundlich sein.“ 36



DER LANGE WEG ANS ANDERE UFER 38

Ein Denkmal für die erste homosexuelle Emanzipationsbewegung 40

BÜNDNISAKTIVITÄTEN 2016 44

Neue Mitglieder | Bündnistreffen | IDAHOT | Öffentlichkeitsarbeit 46

RESPEKTPREIS 2016 49

Nominierungen und Verleihung des Respektpreises 50

Ausblick 2017 54

Kurz und bündig

Archivierung im Schwulen Museum*

Sämtliche vorhandenen Materialien des BÜNDNISSES GEGEN HOMOPHOBIE (Plakate, Reporte, Kommunikationsmittel etc.) wurden zur professionellen Aufbereitung dem Archiv des Schwulen Museums* zur Verfügung gestellt. Am 16. Juli 2016 überreichte Projektleiterin Stephanie Kuhnen dem Archivleiter Dr. Wolfgang Cortjaens eine erste Sammlung. Auch alle künftigen Materialien werden nun sukzessive dort zur öffentlichen Recherche und Forschung archiviert.

Stephanie Kuhnen, Dr. Wolfgang Cortjaens

Das ehrenamtliche Kochteam von Coca-Cola und dem LSVD

Kochen mit Coca-Cola

Am 19. Juli 2016 hat ein Ehrenamtlichen-Team des LSVD Berlin-Brandenburg mit Unterstützung des LGBT-Netzwerks des Bündnismitglieds Coca-Cola Erfrischungsgetränke GmbH für und mit 80 Geflüchteten im AWO-Refugium am Kaiserdamm gekocht. Zur Freude der Bewohner*innen gab es arabisches Essen. Die LSVD-Mitarbeiterinnen Anna Lena Schnaars und Gesa Rittinghaus danken für die tatkräftige Unterstützung!

Orlando – die Community trauert

Am 12. Juni 2016 schoss ein Mann in dem queeren Nachtclub „Pulse" im US-Amerikanischen Orlando um sich – er tötete 49 Menschen, verletzte Dutzende. Es war ein Schock für die weltweite LSBTI-Community. Im Rahmen der Mahnwache „Berlin for Orlando" wenige Tage später erleuchtete das Brandenburger Tor in Regenbogenfarben. Auch beim CSD am 23. Juli wurde der Anschlagsopfer gedacht: Neben einer Demo-Fußgruppe mit einem großen Banner und Fotos der 49 Getöteten gab es auch später auf der Hauptbühne u.a. eine ergreifende Interpretation von Melissa Etheridges Song „Pulse" durch Kim Labelle und Sunshane69.

Fußgruppe „Berlin for Orlando" beim CSD Berlin 2017

Akzeptanz von LSBTI* – gute Zahlen, schlechte Zahlen

Anfang Januar 2017 veröffentlichte die Antidiskriminierungsstelle des Bundes eine repräsentative Bevölkerungsumfrage mit dem Titel „Einstellungen gegenüber Lesben, Schwulen und Bisexuellen in Deutschland". Darin finden sich sowohl erfreuliche als auch beunruhigende Zahlen. Erfreulich ist etwa die gesellschaftliche Zustimmung, wenn es um grundsätzliche Rechte geht: 83 Prozent befürworten die Ehe für alle, drei Viertel aller Befragten auch die Adoption durch lesbische und schwule Paare.

Je weiter das Thema allerdings in den persönlichen Nahbereich rückt, umso weniger entspannt gehen die Menschen damit um: Rund 40 Prozent der Eltern fänden die Vorstellung unangenehm, dass das eigene Kind lesbisch oder schwul sein könnte. Inwieweit darin auch Sorge vor einem erschwerten Leben des Kindes mitschwingt, lässt sich nur spekulieren. Allerdings bestätigten auch 81 Prozent die Aussage, dass Homo- und Bisexuelle in Deutschland benachteiligt werden.

Kurz und bündig

CSD Finale am Brandenburger Tor

LSVD und Komische Oper hissen den Regenbogen

CSD jetzt immer im Juli

2016 ist der CSD und damit der Pride-Monat in Berlin erstmals vom Juni in den Juli gerutscht. Anlass waren die Überschneidungen mit der Fanmeile, welche bei den großen Männerfußball-Turnieren stets vor dem Brandenburger Tor stattfindet, dem traditionellen Ort der CSD-Abschlusskundgebung (CSD Finale). Nach dem erfolgreichen Testlauf 2016 und einer mehrgleisigen Community-Befragung gab der Berliner CSD e.V. bekannt, dass der Berliner Christopher Street Day von nun an immer am 4. Samstag im Juli stattfindet. Auch andere große Pride-Events – Lesbisch-Schwules Stadtfest, CSD auf der Spree, Dyke*March und auch die Respect Gaymes – ziehen mit. Einzig der Kreuzberger CSD verbleibt im Juni.

Regenbögen in Berlin

Im Sommer 2016 hissten die Verantwortlichen aller 12 Bezirke sowie etlicher Bündnismitglieder und anderer Einrichtungen mit Unterstützung des LSVD Berlin-Brandenburg die Regenbogenflagge an ihren Häusern. An über 80 Standorten wehte der Regenbogen in der Stadt – manchmal nur einen Tag lang anlässlich des CSD, meistens aber sogar über mehrere Wochen.

Vertreten waren u.a. die Rathäuser von Lichtenberg, Pankow, Spandau, Friedrichshain, Neukölln, Steglitz, Tiergarten, Köpenick, Charlottenburg, Schöneberg, Kreuzberg, Reinickendorf, Wedding und Hellersdorf, das Bezirksamt Wilmersdorf sowie die Bündnismitglieder Deutsche Bank, AWO Landesverband Berlin, BVG, Berliner Fußball-Verband, Friedrichstadt-Palast, Wintergarten Varieté, Humanistischer Verband Deutschlands – Landesverband Berlin-Brandenburg, Komische Oper, Stromnetz Berlin, AOK Nordost, Coca-Cola, Landessportbund, Polizei Berlin, Universität der Künste, Deutscher Gewerkschaftsbund Bezirk Berlin-Brandenburg, Türkischer Bund Berlin-Brandenburg und diverse Hotels der Pink Pillow Berlin Collection. Selbst das Abgeordnetenhaus zu Berlin zeigte zum Christopher Street Day Flagge.

Runder Tisch Religionen führt zu „Schöneberger Erklärung für Vielfalt und Respekt“

Am 21. Juli 2016 fand auf Initiative des LSVD Berlin-Brandenburg im Rathaus Schöneberg der erste Runde Tisch von Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften zu den Themen Homosexualität und Transgeschlechtlichkeit statt. Die Veranstaltung stand unter der Schirmherrschaft von Bezirksbürgermeisterin Angelika Schöttler. Es nahmen Vertreter*innen der Alt-Katholischen Kirche Berlin, der baptisten.schöneberg, der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-Schlesische Oberlausitz, des Humanistischen Verbandes Berlin-Brandenburg, des Jüdischen Forums für Demokratie und gegen Antisemitismus, des Liberal-Islamischen Bundes sowie des Rogate Klosters Sankt Michael zu Berlin teil. Als internationaler Gast ergänzte der französische Imam Ludovic-Mohamed Zahed die vertrauliche Runde. Bei dem Runden Tisch verständigte man sich unter anderem auf eine gemeinsame „Schöneberger Erklärung für Vielfalt und Respekt“, die von allen Beteiligten vor Ort unterzeichnet wurde.

Angelika Schöttler unterzeichnet die „Schöneberger Erklärung für Vielfalt und Respekt“

Die „Schöneberger Erklärung für Vielfalt und Respekt“ ist unter folgendem Link nachzulesen: http://berlin.lsvd.de/neuigkeiten/runder-tisch-von-religions-und-weltanschauungsgemeinschaften

Vertreter*innen der Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften und des LSVD mit der unterzeichneten Erklärung

Antidiskriminierung beginnt bei den kleinen Dingen des Alltags!

Dr. Dirk Behrendt
Senator für Justiz, Verbraucherschutz und Antidiskriminierung

Am 12. Juni 2016 ereignete sich im Pulse Club in Orlando eine schreckliche Tat, die auch die Regenbogenstadt Berlin zutiefst erschüttert hat. Dem Attentat fielen 49 Lesben, Schwule und Transgender zum Opfer. Tausende gingen in Berlin auf die Straße, versammelten sich vor dem Brandenburger Tor und der US-Botschaft, haben sich mit den Opfern und ihren Angehörigen solidarisiert und ihre Trauer zum Ausdruck gebracht. Bald darauf rief in Berlin und auch weltweit die LSBTI-Community: und jetzt erst recht! Dem Schock und der Angst folgten Solidarität, Mut und Entschlossenheit.

Menschenrechte sind nicht teilbar, es gilt sie zu schützen. Dabei sind wir alle gefordert. Auch Politiker*innen müssen sich an dieser Stelle nicht nur klar positionieren, sondern ebenfalls Zeichen setzen gegenüber jenen, die mit falschen Behauptungen, Vorurteilen sowie menschenverachtenden Haltungen auf die Straße gehen und sich gegen eine pluralistische und freie Gesellschaft positionieren.

Jetzt erst recht müssen wir uns geschlossen einer neuen Welle menschenverachtender Stereotype und Vorurteile entgegenstellen. Wir dürfen nicht zulassen, dass diese althergebrachten Vorurteile dazu genutzt werden, homophobe und transphobe Taten zu legitimieren.

Dafür brauchen wir eine starke LSBTI-Community und eine wache und aufgeklärte heterosexuelle Mehrheitsgesellschaft. Die sogenannten Queer-Straight-Alliances, wie das Bündnis gegen Homophobie, sind heute wichtiger denn je. Aufklärung und Akzeptanz in allen Lebensbereichen gilt es zu fördern und Menschen, die dies tun, sichtbar zu machen und zu würdigen.

Die Mitglieder des Bündnisses zeichnen mit dem Respektpreis Menschen, Vereine oder Initiativen aus, die sich mit ihrem Engagement in besonderer Weise gegen Homophobie und Transphobie stellen und für die Akzeptanz sexueller Vielfalt eintreten. Dies gilt natürlich auch für alle Einzelpersonen oder Vereine, die für den Respektpreis nominiert sind.

2016 hat das Bündnis gegen Homophobie deshalb Gerd Liesegang, den Vizepräsidenten des

„Jetzt erst recht müssen wir uns geschlossen einer neuen Welle menschenverachtender Stereotype und Vorurteile entgegenstellen."

Berliner Fußball-Verbandes (BFV), mit dem Respektpreis ausgezeichnet. Gerd Liesegang setzt seit vielen Jahren – wie kaum ein anderer im Berliner Fußball – wichtige Impulse für die Akzeptanz von LSBTI-Personen und gegen Gewalt. Ihm haben wir es beispielsweise zu verdanken, dass der BFV der erste Fußball-Landesverband war, der sich an einer CSD-Demonstration beteiligt hat. Mit Aktionen wie „Rote Karte für Homophobie" hat er gezeigt, wie man in führender Position gesellschaftliche Verantwortung übernehmen kann.

In 2016 wurde erstmalig die Stadtgesellschaft aufgerufen, Personen, Vereine oder Initiativen für den Respektpreis vorzuschlagen. Neben Gerd Liesegang nominierte eine Jury dann den Dünja Mädchen Kulturtreff, den Verein Quarteera e.V. sowie das Projekt Berliner Schulgruppen auf dem CSD für den Respektpreis.

Allen nominierten Vereinen und Initiativen möchte ich an dieser Stelle meinen Dank für die wertvolle Arbeit, die sie leisten, aussprechen. Berlin ist eine Regenbogenstadt und sie tragen dazu bei, dass die Akzeptanz von LSBTI-Personen in unserer Stadt mehr und mehr gelebt und ein respektvolles und vielfältiges Miteinander mehr und mehr gestärkt wird.

Ich bin der festen Überzeugung: Antidiskriminierung beginnt bei den kleinen Dingen des Alltags!

Es ist mir auch deshalb ein besonderes Anliegen, die Bündnispartner*innen gegen Homophobie zu ermutigen, in ihren Unternehmen, Vereinen und Einrichtungen aufmerksam zu sein und Diskriminierungen jeglicher Art entschieden entgegenzutreten.

Es lohnt sich, eine Strafanzeige zu erstatten.

Rede zur Polizeistatistik 2016 anlässlich des 2. Bündnistreffens

Wolfram Pemp
Landespräventionsbeauftragter, Kriminaldirektor (KD)

Sehr geehrte Damen und Herren,

haben Sie vielen Dank für die Einladung zum Bündnistreffen und der damit verbundenen jährlichen Verleihung des Respektpreises. Herr Kandt befindet sich zurzeit im Urlaub. Er lässt Sie jedoch alle ganz herzlich grüßen und bedauert, dass er heute nicht selbst hier sein kann. Dafür freue ich mich, heute die Polizei Berlin beim Bündnis gegen Homophobie vertreten zu dürfen. Mein Name ist Wolfram Pemp. Ich bin der Landespräventionsbeauftragte der Polizei Berlin.

Wie in den Vorjahren gebe ich Ihnen nun eine kurze Übersicht über den aktuellen Stand der Zahlen im Bereich der Straftaten gegen die sexuelle Orientierung bzw. gegen die geschlechtliche Identität für die ersten drei Quartale des laufenden Jahres.

Die Anzahl der uns in diesem Zeitraum bekannt gewordenen Fälle bewegt sich auf demselben Niveau wie im Vorjahreszeitraum. Das heißt, für Januar bis Oktober 2016 haben wir 113 Vorfälle statistisch erfasst. Im selben Zeitraum des Vorjahres waren es 107 Straftaten, die polizeilich bekannt wurden. Tatorte sind hierbei vorwiegend in Mitte, Kreuzberg und Schöneberg, also dort, wo sich viele Szeneeinrichtungen befinden und somit schwul-lesbisches-trans-Leben stattfindet.
Jetzt kommt die gute Nachricht: Die Aufklärungsquote der angezeigten Taten liegt bei circa 40, für den Vorjahresraum sogar bei 45 Prozent. Das bedeutet, dass in durchschnittlich jedem zweiten bis dritten Fall ein oder mehrere Tatverdächtige ermittelt werden konnten. Das ist eine sehr gute Quote, wie ich an dieser Stelle betonen möchte. Es lohnt sich also durchaus, eine Strafanzeige zu erstatten.

Die Palette der hierbei in Frage kommenden Sachverhalte – also Vorfälle, die Sie anzeigen können und auch unbedingt sollten – reicht strafrechtlich gesehen von Sachbeschädigungen und Beleidigungen über Körperverletzungen bis hin zu versuchten oder vollendeten Tötungsdelikten. Um Ihnen einen Eindruck über polizeilich bekannt gewordene Übergriffe zu vermitteln, möchte ich Ihnen beispielhaft drei Sachverhalte aus diesem Jahr skizzieren:

„Die Aufklärungsquote der angezeigten Taten liegt bei circa 40 Prozent. Das ist eine sehr gute Quote."

Bei einer Tanzveranstaltung für Lesben in Neukölln bleiben drei Männer vor den Fenstern des Cafés stehen, schneiden Grimassen und machen obszöne Gesten. Als man versucht, die Männer zu verscheuchen, schlagen diese ein Fenster ein. Der Anzeigende berichtet außerdem, dass es in der Vergangenheit des Öfteren im Zusammenhang mit Tanzveranstaltungen für LSBTI zu Störungen und Belästigungen sowie homophoben Beleidigungen gekommen ist.

Ein zweiter Fall: Eine Transfrau befindet sich am Alexanderplatz als sie von einem Mann auf ihr Aussehen angesprochen wird. Während des Gesprächs schlägt ihr die männliche Person mit der Faust ins Gesicht, tritt ihr gegen die Brust und beleidigt die Frau mit den Worten: „Hure, Hurensohn, du bist doch keine Frau".

Ein weiterer Vorfall ereignete sich in Berlin Mitte: Zwei Männer stehen an einer Tramhaltestelle und küssen sich. Daraufhin werden sie homophob angepöbelt. Einer der Angreifer versucht, einem der Männer mit der Faust ins Gesicht zu schlagen, verfehlt diesen jedoch.

Und auch das Flüchtlingsthema hat uns polizeilich beschäftigt. Es kam immer wieder zu Vorfällen innerhalb der Flüchtlingsunterkünfte – auch im Zusammenhang mit LSBTI. So wurden dort Menschen auf Grund ihrer sexuellen Orientierung oder geschlechtlichen Identität attackiert. Mit der Eröffnung der Unterkunft für LSBTI-Flüchtlinge durch die Schwulenberatung kann den Betroffenen inzwischen besser geholfen werden. Aber auch dieser besonders geschützte Ort war bereits homo- und transphoben An- und Übergriffen von außen ausgesetzt. In Zusammenarbeit mit dem zuständigen Polizeiabschnitt, den ermittelnden Kolleginnen und Kollegen vom polizeilichen Staatsschutz und unseren Ansprechpersonen für LSBTI konnten wir dort unterstützen und einander hilfreich sein. Erst im vergangenen Monat referierten Jouanna Hassoun vom LSVD und Stefan Jäkel von der Schwulenberatung im Rahmen einer internen Weiterbildung für Mitarbeitende der Polizei Berlin zur Situation von LSBTI-Geflüchteten. Meinen herzlichen Dank an dieser Stelle für Ihre Unterstützung und Ihr Engagement.

Abschließend möchte ich Sie noch über die neusten Entwicklungen innerhalb unserer Behörde informieren:
Wie einige von Ihnen sicherlich wissen, hat die Polizei Berlin bereits 1992 einen hauptamtlichen Ansprechpartner für gleichgeschlechtliche Lebensweisen – wie er damals noch hieß – installiert. 2006 wurde eine zweite Stelle für eine Frau geschaffen, um den Belangen lesbischer Frauen besser gerecht werden zu können. Diese beiden Mitarbeitenden haben und hatten primär die Aufgabe, als Schnittstelle zwischen Polizei und Community zu fungieren. Und sie sind auch dafür zuständig, externe Wünsche und Anliegen in die Behörde zu tragen und die Umsetzung gegebenenfalls zu begleiten. Im Laufe der letzten Jahre fiel auf, dass es für zwei Personen sehr schwierig ist, die gesamte Palette des Themenfeldes in der Breite einer so großen Behörde präsent zu halten. Daher haben wir uns entschlossen, zusätzlich in jeder Polizeidirektion Ansprechpersonen für LSBTI im Nebenamt zu installieren. Diese Kolleginnen und Kollegen werden die hauptamtlichen Ansprechpersonen in deren Arbeit unterstützen und die Kommunikation in die Breite verbessern. Außerdem gehen wir davon aus, dass ihr Wirken eine größere Selbstverständlichkeit im internen Umgang mit dem Thema mit sich bringt. Und hierbei meine ich nicht ausschließlich eventuelle Schwierigkeiten im Zusammenhang mit einem Outing innerhalb der Behörde, sondern auch das Wissen um die Besonderheiten im polizeilichen Umgang mit Straftaten der Hasskriminalität gegen die sexuelle Orientierung bzw. geschlechtliche Identität. Ich möchte an dieser Stelle allen danken, die sich unermüdlich gegen Homo- und Transphobie einsetzen. Viele von ihnen sind heute anwesend, und eine Person oder Organisation wird heute für diese Arbeit mit dem Respektpreis ausgezeichnet.

„Einfache Erklärungen gibt es nicht, ebenso wenig einfache Strategien der Bekämpfung."

Ich kann nur immer wieder dazu ermutigen, die Polizei Berlin als einen starken Partner im Kampf gegen menschenverachtende Einstellungen, die letztlich Angriffe auf uns alle, auf jeden Einzelnen und jede Einzelne von uns darstellen, zu verstehen. Erstatten Sie Strafanzeige. Täter und Täterinnen müssen bestraft werden, um deutlich zu machen, dass diese Menschenverachtung nicht geduldet oder gar akzeptiert wird. Die Täter dürfen sich in ihrem Handeln weder bestärkt noch sicher vor Sanktionierung fühlen. Die Gründe für Vorurteile, Hass und Gewalt sind vielschichtig und komplex. Einfache Erklärungen gibt es nicht, ebenso wenig einfache Strategien der Bekämpfung. Somit sind wir alle gehalten, in unserem jeweiligen Bereich Maßnahmen zu ergreifen, die Vorurteile abbauen und das respektvolle Miteinander gewährleisten. Und das sollten wir gemeinsam tun.

Ich freue mich auf unsere weitere Zusammenarbeit und danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

Gleiche Rechte für Regenbogenfamilien!
Danke für nix!
REFUGEES WELCOME
QUEERLEBEN
HOMO LOBBY
DANKE FÜR NIX
CSD BERLIN
US-BOTSCHAFT
FOSSIL
KaDeWe
Gleiche Rechte für Regenbogenfamilien!
Danke für nix!
Regenbogenfamilien zentrum

THEMENSCHWERPUNKT 2016:

QUEERE GEFLÜCHTETE

„Endlich gerettet! Aber auch frei?“ Dies ist der Titel der Bündnis-Kampagne 2016. Auf der Flucht vor Krieg und Verfolgung in ihrer Heimat erleben LSBTI* auch in Deutschland oft Ausgrenzung, Diskriminierung und Gewalt. In den Sammelunterkünften lebt meist ein Ausschnitt der Gesamtgesellschaft der jeweiligen Länder. So wohnen geflüchtete LSBTI* Seite an Seite mit Menschen aus stark religiös bzw. patriarchal geprägten Kulturkreisen, in denen homosexuelle Lebensweisen sowie Transsexualität und abweichende Gender-Identitäten geächtet oder gar verfolgt werden.

Ein guter Anfang: Der Berliner Senat beschloss im Mai 2016 den „Masterplan Integration und Sicherheit“. Dieser Plan beinhaltet u.a. die Aufnahme von LSBTI* Geflüchteten in die Gruppe der „besonders Schutzbedürftigen“ – neben Schwangeren, unbegleiteten Minderjährigen, Menschen mit Behinderungen etc.

SUPPORT

Ein neues Projekt für Empowerment

Milena Jochwed
Projektleiterin SUPPORT

Homosexuelle und transgeschlechtliche Geflüchtete sind nicht nur oft in ihren Heimatländern und auf der Flucht Diskriminierung und Gewalt ausgesetzt, sondern auch nach ihrer Ankunft in Deutschland. Häufig sind sie von Mehrfachdiskriminierungen betroffen.

Neues Projekt nimmt Geflüchtete in den Blick

Der Lesben- und Schwulenverband Berlin-Brandenburg e.V. setzt sich seit 1999 mit dem Zentrum für Migranten, Lesben und Schwule (MILES) sowohl für Menschen mit migrantischem Hintergrund als auch für Menschen mit Fluchterfahrungen ein. Mit dem neuen Projekt „SUPPORT – homosexuelle und transgeschlechtliche Geflüchtete stärken“ will der LSVD Berlin-Brandenburg e.V. den Fokus auf LSBTI*-Geflüchtete erhöhen. Insbesondere geht es darum, sie auf ihre Rechte hinzuweisen und sie bei der Ankunft sowie beim Einleben in Deutschland zu unterstützen. Das Projekt wird aus Mitteln des Asyl-, Migrations- und Integrationsfonds sowie durch den Kooperationspartner und Drittmittelgeber Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband – Landesverband Berlin e.V. gefördert. In den Beratungen kommen verschiedenste Problematiken zur Sprache: Oft berichten die Geflüchteten von Diskriminierungen auf der Straße, bei Behördengängen, aber auch in den Unterkünften oder Deutschkursen. Die meisten versuchen deshalb ihre sexuelle Orientierung aus Angst vor Übergriffen zu verbergen. Die aktuelle Situation zeigt, dass LSBTI*-Geflüchtete somit eine umfassende Unterstützung in ihrer spezifischen Situation brauchen.

Behörden und Organisationen die Unsicherheit nehmen

Das Anliegen des Projekts ist es, den oft negativen Zusammenhang von Flucht und Homosexualität zu brechen und der Zielgruppe Unterstützung zu geben, selbstbewusster ihre Rechte wahrzunehmen und neue Stärken zu entwickeln. Dies kann dann im Verlauf ihres Asylverfahrens und in ihrem Lebensalltag eingebracht und genutzt werden. Gleichzeitig möchte SUPPORT Einrichtungen der Mehrheitsgesellschaft für die spezifischen Problematiken von LSBTI*-Geflüchteten sensibilisieren. Ziel ist es, das Thema bei wichtigen und relevanten Einrichtungen wie Behörden, Polizei sowie therapeutischen und sozialen Einrichtungen sichtbar zu machen.

„Anliegen des Projekts ist es, den oft negativen Zusammenhang von Flucht und Homosexualität zu brechen“

Die Institutionen sollen sich sicherer fühlen, LSBTI*- Geflüchteten ausreichende Unterstützung bieten zu können. Im Rahmen des Projekts bietet deshalb der LSVD Berlin-Brandenburg auch Schulungen für Multiplikator*innen an. Dabei sollen Fragen geklärt werden, die sonst oftmals offen bleiben und deshalb für Verunsicherung auf beiden Seiten sorgen. So wurden bereits bei mehreren Schulungen hilfreiche Handlungskompetenzen vermittelt. Aber auch den Klient*innen selbst ist oft unklar, wie sie sich in bestimmten Situationen verhalten sollen. Aus diesem Grund gab es bereits im Oktober eine Veranstaltung zusammen mit der Berliner Staatsanwaltschaft. In dieser Veranstaltung erfuhren LSBTI*-Geflüchtete und Ehrenamtliche, wie sie im Fall von Gewalterfahrungen reagieren können. Dazu erhielten sie eine sogenannte Notfallkarte mit den wichtigsten Punkten in verschiedenen Sprachen, was zu tun sei, inklusive der Notrufnummer der Polizei. Denn es ist wichtig, den Klient*innen Handlungsweisen an die Hand zu geben, die sie sofort anwenden können, ohne dass sie für jede Situation auf einen Beratungstermin warten müssen. Aus diesem Grund sind weitere Veranstaltungen geplant.

Sexuelle Orientierung als Asylgrund

Aufgrund von Furcht vor Stigmatisierung trauen sich LSBTI*-Geflüchtete bei der Anhörung beim Bundesamt für Migration und Flüchtlinge oft nicht, über ihre sexuelle Orientierung oder Geschlechtsidentität zu sprechen. Diese sehr entscheidenden Fluchtgründe werden somit häufig nicht Teil des Asylverfahrens. Deswegen werden seit Dezember 2016 konkrete Workshops mit Rechtsanwält*innen angeboten, die die Geflüchteten auf ihre Anhörung vorbereiten sollen. Außerdem finden seit Januar 2017 Deutschkurse in einem geschützten Raum statt.

> **Kontakt:** LSVD Berlin-Brandenburg e.V.
Kleiststr. 35, 10787 Berlin
Tel: 030 22 50 22 15

> **Anmeldung zum Deutschkurs für LSBTI*-Geflüchtete und Terminvereinbarung für Beratungen:** caroline.winkler@lsvd.de

> **Buchung von Multiplikator*innen-Schulung:** milena.jochwed@lsvd.de

Integration per Tandem

Patenschaften für queere Geflüchtete

Gesa Luise Rittinghaus
Projektleiterin zivilgesellschaftliches Engagement

Homosexuelle und transgeschlechtliche Geflüchtete versuchen, Krieg und Verfolgung in ihrer Heimat zu entkommen, erleben aber auch in Deutschland immer wieder Diskriminierung und Gewalt. Ihre negativen Erfahrungen sind vielfältig und reichen von groben Übergriffen bis hin zu subtilen Formen der Benachteiligung. Insbesondere in den Massenunterkünften werden queere Menschen von den anderen Geflüchteten bedroht und erfahren Gewalt, auch in sexualisierter Form. Am Anfang des Patenschaftsprogramms steht die Sensibilisierung für die Bedürfnisse von queeren Geflüchteten. Die Intensität der Betreuung und Unterstützung der Geflüchteten ist sehr unterschiedlich und orientiert sich vor allem an den individuellen Bedürfnissen. Von Spracherwerb, Wohnungssuche, Behördengängen und Arztbesuchen bis hin zu Alltagssituationen und Unterstützung bei der Integration in die deutsche Gesellschaft bringen sich die Ehrenamtlichen ein.

An dieser Stelle möchten wir gerne zwei Patenschaften vorstellen:
Annika und ihr Schützling Emrah meistern die Tücken des deutschen Alltags auf ihre ganz eigene Weise, wie die junge Patin zu berichten weiß: „Emrah und ich kennen uns erst seit Anfang des Jahres, anfühlen tut es sich aber wie eine halbe Ewigkeit. Meine Nervosität vor dem ersten Treffen verschwand schon innerhalb der ersten paar Sekunden und wurde schnell durch ein warmes Gefühl von Vertrautheit ersetzt – als ich mich damals nach zwei Stunden Quatschen über Gott und die Welt wieder auf den Weg nach Hause machte, konnte ich mit Blick auf die Uhr nur den Kopf schütteln über anfängliche Sorgen, dass wir keinen Draht zueinander finden würden. Genug Zeit dafür bekamen wir bald danach durch einen eher traurigen Zwischenfall, als Emrah aufgrund eines gewaltsamen Übergriffs eine Operation brauchte und wir uns gemeinsam gute 12 Stunden durch den Bürokratie- und Krankenhaus-Dschungel schlagen mussten, bis er endlich für den (nur 10 Minuten dauernden) Eingriff mitgenommen werden konnte. Eine Disziplin, die wir seitdem gelernt haben zu meistern, ist das Warten – warten auf Ämtern, warten bei Ärzten, warten bei Wohnungsunternehmen, warten auf die Ringbahn... Zusammen haben wir das Zeit Totschlagen zu unserer eigenen Kunstform erklärt – was uns die

„Den Betroffenen wird Übermenschliches abverlangt.“ (Markus, Pate von Madj)

Noch ein erfolgreiches Tandem: Carsten und Ramy

Welt außerhalb überfüllter Wartezimmer nur umso mehr wertschätzen lässt, sei es beim gemeinsamem Backen, beim Berlin Erkunden oder beim Tanzen zu Middle Eastern Beats im SchwuZ. Nur Emrahs Versuche, mir das Kochen näher zu bringen, waren bisher noch nicht sehr fruchtbar – ebenso wenig auch meine Versuche, seine Papierhaufen à la deutscher Bürokratie zu ordnen. Er habe noch nie so viele Papiere auf einmal besessen, meinte Emrah neulich zu mir – ich, ehrlich gesagt, auch nicht.“

Der Palästinenser Madj hatte seine Anhörung und wurde von seinem Paten Markus begleitet. Dieser beschrieb die Situation folgendermaßen:

„Wir waren letzte Woche bei der Anhörung. Wir haben 5 1/2 Stunden gewartet und 2 Stunden lang war das Interview. Es ist sehr schwer für die Betroffenen, selbst ich war fix und fertig nachher. Es werden genauestens zum Teil intimste und persönlichste Dinge abgefragt, und alle Traumen der Zustände im Heimatland und der Flucht müssen noch mal durchlebt werden. Den Betroffenen wird im Grunde Übermenschliches abverlangt. Es war für mich eine knallharte Erfahrung, aber ich bin so froh, dabei gewesen zu sein. Ich konnte am Ende auch noch einige wichtige Dinge beisteuern, und Majd, der vorher gesagt hatte (weil er mich nicht belasten wollte), er könne das auch allein, war dann sehr froh, doch nicht alleine dort zu sein. Er hat diese unglaubliche Aufgabe bravourös gemeistert, ruhig, sehr ehrlich und überlegt geantwortet. Vom Übersetzer hatten wir am Ende einen sehr guten Eindruck, nach anfänglichen Hemmungen beim Thema schwul wurde er immer lockerer damit und wirkte am Ende persönlich involviert und wünschte Majd alles Gute.“

Falls es in Ihrem Unternehmen freie Ausbildungs- oder Praktikumsplätze gibt, vermitteln wir Ihnen gern fähige junge Menschen mit Fluchtgeschichte. Kontakt: gesa.rittinghaus@lsvd.de

Sichtbarkeit braucht Sicherheit

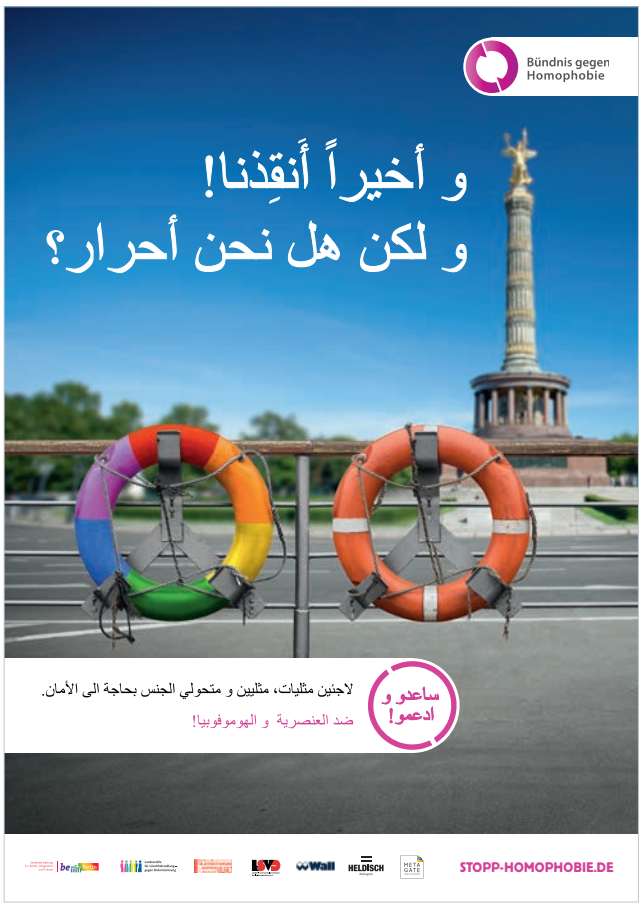
Die Plakatkampagne des Bündnisses gegen Homophobie 2016

Die Akzeptanzkampagne 2016 legte ihren Fokus auf die gesellschaftliche Situation, der Geflüchtete in Berlin begegnen. Denn mit ihrer Rettung und erfolgreichen Versorgung sind gesamtgesellschaftliche und strukturelle Probleme wie Rassismus und Homophobie nicht gelöst. Der Slogan „Endlich gerettet! Aber auch frei?" richtet sich an die Mehrheitsgesellschaft mit dem Ziel, sich empathisch in die Lage dieser Menschen zu versetzen, die vor Krieg, Hunger und Verfolgung in das scheinbar sichere Berlin gekommen sind und sich Sicherheit erhoffen.

Für homosexuelle und transgender Geflüchtete ergibt sich eine besondere Situation: Viele flüchten aus Ländern, in denen es bedeutend weniger Akzeptanz oder sogar eine strafrechtliche Verfolgung von homosexuellen Männern und Frauen und Transgendern gibt. Im schlimmsten Fall droht ihnen sogar die Todesstrafe oder Ermordung durch Polizei oder durch ihre Familien. Doch auch in Deutschland können diese Geflüchteten Opfer homophober und rassistischer Gewalt werden. Auch von Landsleuten können sie in den Sammelunterbringungen oder Verwaltungsstellen bedroht werden. So kam es in einigen Notunterkünften in Berlin zu Übergriffen auf LSBTI* Geflüchtete. Gleichzeitig sehen sie sich noch einer anderen Gefahr ausgesetzt: der Ausgrenzung aufgrund ihrer Herkunft. Diese Intersektionalitäten verständlich abzubilden, machte sich wieder die Werbeagentur HELDISCH zur Aufgabe, die seit 2013 die Kampagnen des Bündnisses gegen Homophobie gestaltet. Um selbst Stereotype zu vermeiden, wurden

anstatt Personen zwei Symbole für die Gruppe der Geflüchteten verwendet: Zwei Rettungsringe, davon einer in Regenbogenfarben, hängen vor einem Berliner Wahrzeichen, der Siegessäule. Anstelle der stürmischen See befinden sich die Rettungsringe nun auf dem scheinbar sicheren Festland. Die Aussage wird daher unmissverständlich: „Lesbische, schwule und transgender Flüchtlinge brauchen Sicherheit!"

Ein großes Anliegen der Kampagne 2016 war es, das Thema LSBTI* Geflüchtete von vornherein dem rechtspopulistischen Diskurs um die angebliche „Rückständigkeit anderer Kulturen" zu ent-

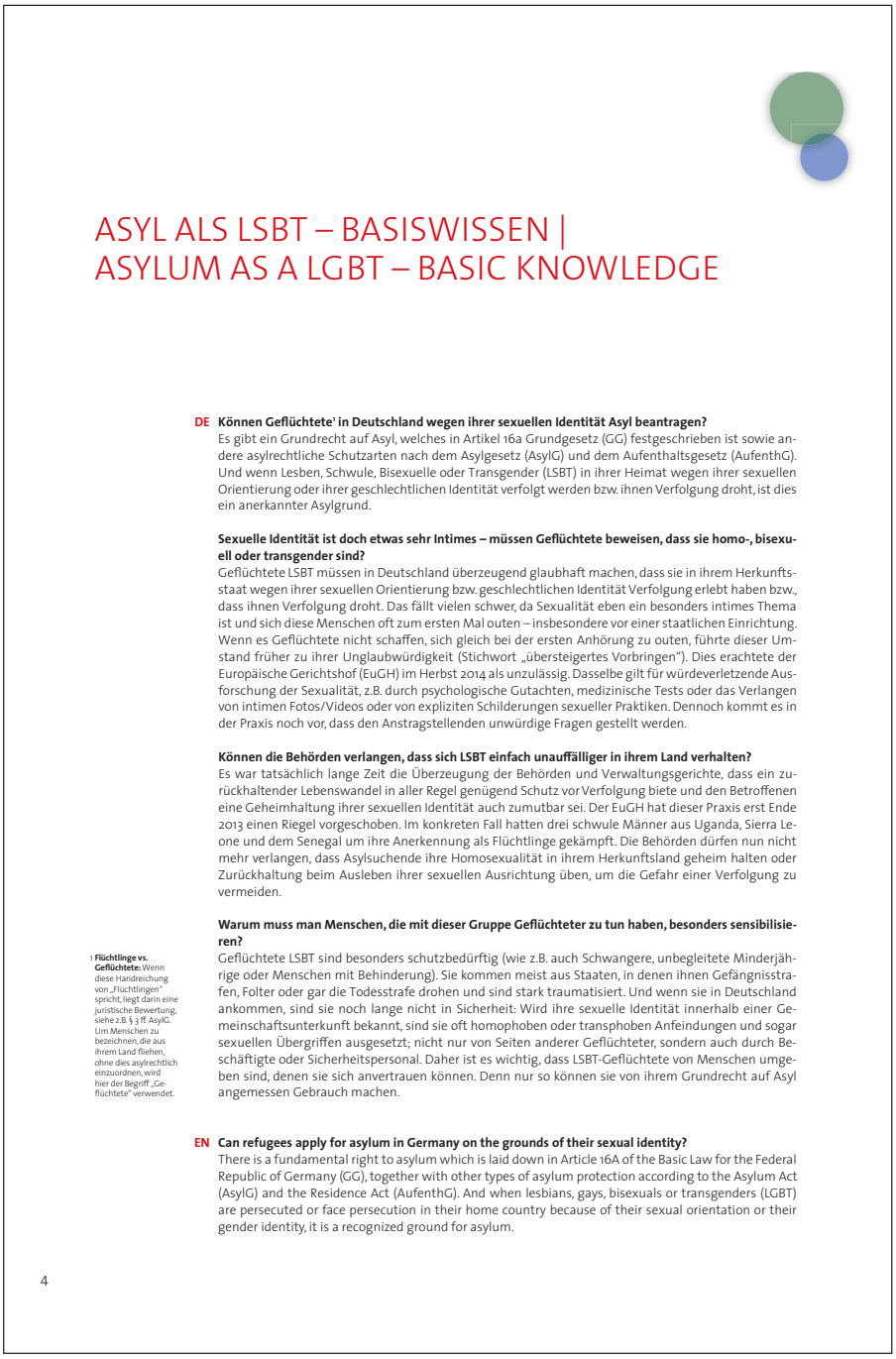


ziehen und nicht alle heterosexuellen Geflüchteten unter den Verdacht der Homophobie und Transphobie zu stellen. Gerade rechtspopulistische Logiken versuchen durch eine instrumentalisierende Spaltung der Menschengruppe Geflüchtete in „gute" und „schlechte" Individuen, sich selbst einen fortschrittlichen Anstrich zu geben und gleichzeitig ihre ausgrenzende Agenda in der Öffentlichkeit zu verbreiten. Dennoch besteht ebenfalls das Problem der Homo- und Transphobie innerhalb der diversen Gruppe der Geflüchteten, die Berlin erreichen. Daher wurde die Plakatkampagne zusätzlich in die Sprachen Arabisch und Englisch übersetzt und in Notunterkünften und anderen Orten, wo sich Geflüchtete aufhalten, ausgehängt und eine große Anzahl an Postkarten mit diesen Motiven in ganz Berlin verteilt. Die WALL GmbH stellte wieder über 1000 großformatige Werbeflächen zur Verfügung, so dass die Kampagne in zwei Plakatierungsphasen – im Juli und im September – an Bushaltestellen, Litfaßsäulen, City-Toilettenhäuschen und anderen Flächen die Öffentlichkeit zu Solidarität und mehr Bewusstsein für die besondere Situation von LSBTI* Geflüchteten aufrief. Zusätzlich wurde erstmalig eine digitale Version der Kampagne an den Werbebildschirmen der Wall GmbH geschaltet und sorgte für erhöhte Sichtbarkeit.

Flucht unterm Regenbogen

Mit der Handreichung „Flucht unterm Regenbogen“ hat der Lesben- und Schwulenverband einen zweisprachigen Wegweiser für homosexuelle und transgeschlechtliche Geflüchtete sowie ihre Unterstützer*innen veröffentlicht.

Neben den Stationen des deutschen Asylverfahrens werden Themen wie Arbeit, Unterkunft und Sprachkurse behandelt. Außerdem gibt es eine umfangreiche Sammlung nützlicher Adressen aus dem gesamten Bundesgebiet.



ASYL ALS LSBT – BASISWISSEN | ASYLUM AS A LGBT – BASIC KNOWLEDGE

DE Können Geflüchtete[1] in Deutschland wegen ihrer sexuellen Identität Asyl beantragen?
Es gibt ein Grundrecht auf Asyl, welches in Artikel 16a Grundgesetz (GG) festgeschrieben ist sowie andere asylrechtliche Schutzarten nach dem Asylgesetz (AsylG) und dem Aufenthaltsgesetz (AufenthG). Und wenn Lesben, Schwule, Bisexuelle oder Transgender (LSBT) in ihrer Heimat wegen ihrer sexuellen Orientierung oder ihrer geschlechtlichen Identität verfolgt werden bzw. ihnen Verfolgung droht, ist dies ein anerkannter Asylgrund.

Sexuelle Identität ist doch etwas sehr Intimes – müssen Geflüchtete beweisen, dass sie homo-, bisexuell oder transgender sind?
Geflüchtete LSBT müssen in Deutschland überzeugend glaubhaft machen, dass sie in ihrem Herkunftsstaat wegen ihrer sexuellen Orientierung bzw. geschlechtlichen Identität Verfolgung erlebt haben bzw., dass ihnen Verfolgung droht. Das fällt vielen schwer, da Sexualität eben ein besonders intimes Thema ist und sich diese Menschen oft zum ersten Mal outen – insbesondere vor einer staatlichen Einrichtung. Wenn es Geflüchtete nicht schaffen, sich gleich bei der ersten Anhörung zu outen, führte dieser Umstand früher zu ihrer Unglaubwürdigkeit (Stichwort „übersteigertes Vorbringen“). Dies erachtete der Europäische Gerichtshof (EuGH) im Herbst 2014 als unzulässig. Dasselbe gilt für würdeverletzende Ausforschung der Sexualität, z.B. durch psychologische Gutachten, medizinische Tests oder das Verlangen von intimen Fotos/Videos oder von expliziten Schilderungen sexueller Praktiken. Dennoch kommt es in der Praxis noch vor, dass den Anstragstellenden unwürdige Fragen gestellt werden.

Können die Behörden verlangen, dass sich LSBT einfach unauffälliger in ihrem Land verhalten?
Es war tatsächlich lange Zeit die Überzeugung der Behörden und Verwaltungsgerichte, dass ein zurückhaltender Lebenswandel in aller Regel genügend Schutz vor Verfolgung biete und den Betroffenen eine Geheimhaltung ihrer sexuellen Identität auch zumutbar sei. Der EuGH hat dieser Praxis erst Ende 2013 einen Riegel vorgeschoben. Im konkreten Fall hatten drei schwule Männer aus Uganda, Sierra Leone und dem Senegal um ihre Anerkennung als Flüchtlinge gekämpft. Die Behörden dürfen nun nicht mehr verlangen, dass Asylsuchende ihre Homosexualität in ihrem Herkunftsland geheim halten oder Zurückhaltung beim Ausleben ihrer sexuellen Ausrichtung üben, um die Gefahr einer Verfolgung zu vermeiden.

Warum muss man Menschen, die mit dieser Gruppe Geflüchteter zu tun haben, besonders sensibilisieren?
Geflüchtete LSBT sind besonders schutzbedürftig (wie z.B. auch Schwangere, unbegleitete Minderjährige oder Menschen mit Behinderung). Sie kommen meist aus Staaten, in denen ihnen Gefängnisstrafen, Folter oder gar die Todesstrafe drohen und sind stark traumatisiert. Und wenn sie in Deutschland ankommen, sind sie noch lange nicht in Sicherheit: Wird ihre sexuelle Identität innerhalb einer Gemeinschaftsunterkunft bekannt, sind sie oft homophoben oder transphoben Anfeindungen und sogar sexuellen Übergriffen ausgesetzt; nicht nur von Seiten anderer Geflüchteter, sondern auch durch Beschäftigte oder Sicherheitspersonal. Daher ist es wichtig, dass LSBT-Geflüchtete von Menschen umgeben sind, denen sie sich anvertrauen können. Denn nur so können sie von ihrem Grundrecht auf Asyl angemessen Gebrauch machen.

[1] **Flüchtlinge vs. Geflüchtete:** Wenn diese Handreichung von „Flüchtlingen“ spricht, liegt darin eine juristische Bewertung, siehe z.B. § 3 ff. AsylG. Um Menschen zu bezeichnen, die aus ihrem Land fliehen, ohne dies asylrechtlich einzuordnen, wird hier der Begriff „Geflüchtete“ verwendet.

EN Can refugees apply for asylum in Germany on the grounds of their sexual identity?
There is a fundamental right to asylum which is laid down in Article 16A of the Basic Law for the Federal Republic of Germany (GG), together with other types of asylum protection according to the Asylum Act (AsylG) and the Residence Act (AufenthG). And when lesbians, gays, bisexuals or transgenders (LGBT) are persecuted or face persecution in their home country because of their sexual orientation or their gender identity, it is a recognized ground for asylum.

4

Die Handreichung „Flucht unterm Regenbogen“ kann kostenfrei (auch in größeren Mengen) bei **semiramis.ceylan@lsvd.de** bestellt werden.

Das Heft ist über die LSVD-Homepage auch als PDF-Download verfügbar: **www.berlin.lsvd.de/downloads**

HOMOPHOBIE UND TRANSPHOBIE FINDEN SIE UNMÖGLICH? UNNÖTIG? UNGERECHT?

DANN SETZEN SIE SICH DOCH EIN FÜR AKZEPTANZ! VIELFALT! DEMOKRATIE!

Mit 105 Mitgliedern ist das Bündnis gegen Homophobie eines der deutschlandweit größten Netzwerke, das sich für die Gleichberechtigung von Lesben, Schwulen und Transgendern in allen Bereichen der Gesellschaft aktiv engagiert. Jedes Mitglied setzt sich damit individuell und nach den eigenen Stärken für mehr Lebensqualität für alle Berliner*innen ein und übernimmt eine wichtige Vorbildfunktion. Berlin war immer eine tolerante und weltoffene Stadt – und so soll das auch bleiben, nur noch immer besser! Möchten Sie mit ihrer Organisation oder Ihrem Unternehmen dazugehören? Wie wäre es mit einer lebendigen Mitgliedschaft?

10 Gründe für Ihre Mitgliedschaft

Das Bündnis gegen Homophobie ist die Allianz der heterosexuellen Mehrheitsgesellschaft für die gesellschaftliche Anerkennung gleichgeschlechtlicher Lebensweisen. Um aktiv gegen Homophobie einzutreten, setzt der Lesben- und Schwulenverband Berlin-Brandenburg (LSVD) im Auftrag der Senatsverwaltung für Justiz, Verbraucherschutz und Antidiskriminierung – Landesantidiskriminierungsstelle (LADS) das von ihm initiierte Bündnis gegen Homophobie im Rahmen der Initiative „Berlin tritt ein für Selbstbestimmung und Akzeptanz sexueller Vielfalt" um.
Weitere Infos zum
BÜNDNIS GEGEN HOMOPHOBIE:
www.stopp-homophobie.de
www.facebook.com/Homophobie

1. Steigerung von Respekt, Toleranz und Wertschätzung für Homosexuelle, Bisexuelle und Transgender in Ihrem Unternehmen/Ihrer Organisation
2. Vorbildwirkung für andere Unternehmen/Organisationen und Ihre Kunden oder Mitglieder
3. Schaffung einer breiteren Basis für den Nutzen von Diversität im Erwerbsleben
4. Anreiz für einen positiven Wettbewerb in Bezug auf Vielfalt und Toleranz
5. Enttabuisierung von Personen und Gruppen, die gesellschaftlich benachteiligt sind
6. Vorstellung Ihres Unternehmens/Ihrer Organisation bei den Aktivitäten des BÜNDNISSES GEGEN HOMOPHOBIE und gegenüber der Berliner Politik
7. Gesteigerte Wahrnehmung Ihres Unternehmens/Ihrer Organisation in den Medien durch aktive Öffentlichkeitsarbeit des Bündnisses
8. Einbindung Ihres Unternehmens/Ihrer Organisation in öffentliche Veranstaltungen
9. Aufmerksamkeit bei Unternehmen/Organisationen, die im Bereich personelle Vielfalt bereits aktiv sind
10. Bildung von neuen Netzwerken und Kooperationen

Statements einiger Neumitglieder

„Gerade in diesen polarisierenden Zeiten ist es für uns Alt-Katholiken in Berlin und Brandenburg wichtig, dem Bündnis gegen Homophobie beizutreten. Seit vielen Jahren bereichern Menschen der LGBTI-Community unser kirchliches Leben – so ist es nur folgerichtig, auch aktiv ein Zeichen der Solidarität zu setzen."

***Ulf-Martin Schmidt**, Dekan der Pfarrgemeinde der Alt-Katholiken Berlin-Brandenburg*

„Der Beitritt unserer Berliner Gemeinde zum Bündnis gegen Homophobie stellt für uns als Liberal-Islamischen Bund eine Selbstverständlichkeit dar. Seit unserer Gründung stellen wir uns jeglicher Form von Diskriminierung entgegen – so setzen wir uns ein für eine inklusive Lesart des Islam ein und praktizieren dieses religiöse Verständnis in unseren Gemeinden, in denen ausdrücklich jeder Mensch willkommen ist. Gerade in einer Stadt wie Berlin, in der sowohl eine große muslimische Gemeinschaft als auch eine lebendige und aktive LGBTI-Community zuhause sind, verstehen wir den Beitritt unserer hiesigen Gemeinde zum Bündnis als wichtiges gesellschaftliches Signal"

***Nushin Atmaca**, 1. Vorsitzende des Liberal-Islamischen Bundes*

„Wir unterstützen gerne die Kampagne ‚Vielfalt ist grenzenlos'. Unser Engagement im Bündnis gegen Homophobie ist uns ebenso wichtig wie andere gesellschaftlich verantwortungsvolle Aufgaben, die wir als großer Sportclub in einer Stadt wie Berlin ausüben."

***Stefan Ustorf**, sportlicher Leiter der Eisbären*

Bündnis gegen Homophobie 2016

■ A&O HOTELS and HOSTELS Holding AG ■ abba Berlin hotel ■ Akademie der Künste ■ Almodóvar Hotel ■ AOK Nordost ■ Arcadia Hotel Berlin ■ art´otel berlin kudamm ■ AWO Landesverband Berlin e.V. ■ bbw Hochschule Berlin ■ Berlin Horizon Boerger GmbH/Hotel 103 ■ Berlin Tourismus & Kongress GmbH/visitBerlin ■ Berliner Bank ■ Berliner Fußballverband e.V. ■ Berliner Hof Hotel ■ Berliner Sparkasse ■ Berliner Stadtreinigungsbetriebe (BSR) ■ Berliner Verkehrsbetriebe (BVG) ■ berufsverband bildender künstler berlin e.V./kulturwerk des bbk berlin GmbH ■ BLEIBTREU BERLIN Hotel ■ Bruno Gmünder GmbH ■ dbb Beamtenbund und Tarifunion Berlin ■ Coca-Cola Erfrischungsgetränke GmbH ■ Der Polizeipräsident in Berlin ■ Deutsche Bank AG ■ Deutsche Oper Berlin ■ Deutscher Fußball-Bund e.V. (DFB) ■ Deutscher Gewerkschaftsbund (DGB) Bezirk Berlin-Brandenburg ■ Deutsches Rotes Kreuz – Berliner Rotes Kreuz e.V. ■ EHC Eisbären Management GmbH ■ EUREF AG/EUREF Campus ■ Evangelische Jugend Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EJBO) ■ Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO) ■ Familienplanungszentrum Berlin e.V. – BALANCE ■ Friedrichstadt-Palast ■ FSV Hansa 07 Berlin e.V. ■ Füchse Berlin Reinickendorf Berliner Turn- und Sportverein von 1891 e.V. ■ Getränke Nordmann GmbH ■ gewerkschaft kommunaler landesdienst (gkl) berlin ■ Heldisch GmbH ■ Hertha BSC ■ Holiday Inn Berlin Centre-Alexanderplatz (Azure Hotels) ■ Hotel Berlin, Berlin ■ Hotel Gat Point Charlie ■ Hotel Indigo : Berlin - Centre Alexanderplatz (Azure Hotels) ■ Hotel Indigo : Berlin - Ku'damm (Azure Hotels) ■ Hotel Palace Berlin ■ Hotel Sylter Hof Berlin ■ HOWOGE Wohnungsbaugesellschaft mbH ■ Humanistischer Verband Deutschlands (HVD) – Landesverband Berlin-Brandenburg e.V. ■ Internationale Filmfestspiele Berlin – Berlinale ■ JazzRadio 106,8 ■ Jüdisches Forum für Demo-

105 Mitglieder

kratie und gegen Antisemitismus (JFDA) ■ Jüdische Gemeinde zu Berlin ■ Katholische Kirchengemeinde der Alt-Katholiken in Berlin-Brandenburg ■ [knowbodies] – gesellschaft für integrierte kommunikation und bildungsberatung mbh ■ Komische Oper Berlin ■ Ku´Damm 101 Hotel Berlin ■ Landessportbund Berlin e.V. ■ Landesverband Deutscher Sinti und Roma Berlin-Brandenburg e.V. ■ LAUT UND DEUTLICH – Agentur für strategische Kommunikation ■ Liberal-Islamischer Bund e.V. – Gemeinde Berlin ■ Lux 11 Berlin-Mitte ■ Mercure Hotel Berlin City ■ Mercure Hotel MOA Berlin ■ Messe Berlin GmbH ■ Myer's Hotel Berlin ■ Novotel Berlin ■ Novum Hotel Kronprinz Berlin ■ ONE80° Hostel Berlin (Azure Hotels) ■ Pfefferbett gGmbH ■ Pfizer Deutschland GmbH ■ Plakat Kultur ■ Pond Security Service GmbH ■ pro familia Berlin e.V. ■ Qbe Mobile Hotels GmbH ■ Radisson Blu Hotel Berlin ■ RAMADA Hotel Berlin-Alexanderplatz ■ SAP Deutschland AG ■ Savoy Hotel Berlin ■ Schalldruck Veranstaltungstechnik GmbH ■ Sheraton Berlin Grand Hotel Esplanade ■ STARS Guesthouse ■ Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten ■ Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas ■ Stiftung zur Förderung sozialer Dienste (FSD-Stiftung) ■ Stromnetz Berlin GmbH ■ SV Empor Berlin e.V. ■ TBB – Türkischer Bund in Berlin-Brandenburg e.V. ■ Teddy Award ■ Tennis Borussia Berlin e.V. (TeBe) ■ TERRE DES FEMMES – Menschenrechte für die Frau e.V. ■ The Weinmeister Hotel Berlin-Mitte ■ THEATER AN DER PARKAUE – Junges Staatstheater Berlin ■ Titanic Comfort Mitte ■ Türkiyemspor Berlin 1978 e.V. ■ Uhlala GmbH/Sticks & Stones ■ Verein iranischer Flüchtlinge in Berlin e.V. ■ Universität der Künste Berlin ■ Wall GmbH ■ weißensee kunsthochschule berlin ■ Wintergarten Varieté ■ Winters Hotelgesellschaft mbH ■ Yorck-Kino GmbH ■ Zentralrat Deutscher Sinti und Roma ■ 1. FC Union Berlin e.V.

Aufruf des Berliner Bündnisses gegen Homophobie: Anerkennung und Respekt für gleichgeschlechtliche Lebensweisen

Homophobie ist ein gesamtgesellschaftliches Problem. Sie zu bekämpfen, ist die Pflicht der ganzen Gesellschaft. Die Unterzeichner dieses Aufrufes sind sich einig, dass Homophobie nicht tatenlos hingenommen werden darf. Wir wollen der verbreiteten Homosexuellenfeindlichkeit gemeinsam entgegentreten. Deswegen haben wir uns im „Berliner Bündnis gegen Homophobie" zusammengeschlossen.

Homophobie ist eine soziale, gegen nicht-heterosexuelle Menschen gerichtete Feindseligkeit. Es handelt sich um eine irrationale, sachlich nicht begründete, Aversion gegenüber homosexuellen, bisexuellen und transidenten Menschen und ihren Lebensweisen. Homophobie hat viele Facetten und Ausdrucksformen: Diskriminierung, Ausgrenzung und Benachteiligung, Beleidigung, Mobbing, Körperverletzung und Sachbeschädigung, Verschwörungstheorien, Hassparolen und Hetzartikel.

Die Unterzeichner sind zutiefst beunruhigt über den hohen Verbreitungsgrad homosexuellenfeindlicher Einstellungen. Besonders besorgniserregend ist es, dass Homophobie auch unter jungen Menschen weit verbreitet ist. Auf Schulhöfen gehört „schwule Sau" heute wieder zu den meistbenutzten Schimpfwörtern.

Homophobie senkt die Schwelle zur Gewaltanwendung. Beleidigungen, Pöbeleien und gewalttätige Übergriffe gehören auch heute noch zu den Alltagserfahrungen vieler Homosexueller. Von einem hohen antihomosexuellen Gewaltpotential zeugt auch, dass das Denkmal für die im Nationalsozialismus verfolgten Homosexuellen ein Jahr nach seiner Einweihung bereits drei Mal beschädigt wurde.

Homophobie geht uns alle an. Denn Homophobie ist ein Angriff auf die Grundwerte unserer Gesellschaft. Die Berliner Verfassung gebietet, dass kein Mensch aufgrund seiner sexuellen Identität benachteiligt werden darf – ebenso, wie sie die Diskriminierung aufgrund des Geschlechts, der Abstammung, der Rasse, der Sprache, der Heimat und der Herkunft, des Glaubens und der religiösen oder politischen Anschauungen verbietet. Wir wollen, dass die Verfassungswirklichkeit für Homosexuelle in Berlin auch zur Lebensrealität wird. Bei der Freiheit des Einzelnen und dem Recht auf sexuelle Selbstbestimmung dürfen in einer demokratischen Gesellschaft keine Abstriche gemacht werden.

Wir, die Unterzeichner dieses Aufrufes, verpflichten uns, im Alltag jeglicher Form von Diskriminierung entgegenzutreten. Wir engagieren uns für Anerkennung und Respekt gegenüber Lesben, Schwulen, Bisexuellen und Transgender. Unser Ziel ist ein breites gesellschaftliches Bündnis gegen Homophobie, das Hass und Intoleranz offensiv entgegentritt und die Akzeptanz gleichgeschlechtlicher Lebensweisen fördert.

Bündnis gegen Homophobie

MITGLIEDSCHAFTSURKUNDE

für die Organisation

[Ihre Organisation]

Durch die Mitgliedschaft im BÜNDNIS GEGEN HOMOPHOBIE leistet [Ihre Organisation] einen wichtigen Beitrag gegen Homophobie und homophobe Tendenzen in der Gesellschaft und fördert Respekt und Anerkennung gleichgeschlechtlicher Lebensweisen.

[Ihre Organisation] tritt Diskriminierungen aufgrund sexueller Identität in jeglicher Form aktiv entgegen.

Mitglied seit [Monat des Eintritts].

Michael Müller	Jörg Steinert
Regierender Bürgermeister von Berlin und Schirmherr des BÜNDNISSES GEGEN HOMOPHOBIE	Geschäftsführer des Lesben- und Schwulenverbands Berlin-Brandenburg e.V.

Berlin, [Datum]

Um aktiv gegen Homophobie einzutreten, setzt der LSVD Berlin-Brandenburg im Auftrag der Senatsverwaltung für Justiz, Verbraucherschutz und Antidiskriminierung – Landesantidiskriminierungsstelle (LADS) das von ihm initiierte Bündnis gegen Homophobie im Rahmen der Initiative „Berlin tritt ein für Selbstbestimmung und Akzeptanz sexueller Vielfalt!“ um.

BÜNDNIS GEGEN HOMOPHOBIE - Lesben- und Schwulenverband Berlin-Brandenburg e.V.
Kleiststraße 35 - 10787 Berlin - Tel: 030 - 22 50 22 15 - Fax: 030 - 22 50 22 21

www.stopp-homophobie.de

LEJUS
11
NIKE

HOMO- UND TRANSPHOBIE AUF DIE STRAFBANK!

Homosexualität ist nach wie vor eines der größten Tabu-Themen im Sport. Im Jugendbereich herrscht oftmals ein feindliches Klima, in dem kaum jemand ein Coming-out wagt. In Vereinen wird das Thema noch immer zu oft ignoriert, und Begriffe wie „Schwuchtel“ oder „schwule Sau“ gehören zu den gängigsten Beleidigungen, insbesondere im Fußball.

Dagegen helfen nur konsequente Aufklärung, Sensibilisierung und das Schaffen von Begegnungen: Mit den drei Projekten Soccer Sound, Soccer gegen Homophobie und Respect Gaymes sowie starken Partner*innen im Bündnis gegen Homophobie zeigt der LSVD Berlin-Brandenburg der Homo- und Transphobie im Sport die Rote Karte.

Soccer Sound in Action

Torsten Siebert
Projektleiter Soccer Sound und Soccer gegen Homophobie

Christian Rudolph
Projektleiter Soccer Sound und Soccer gegen Homophobie

Football Pride Week – 1. internationale Fan-Konferenz in Berlin

Zum ersten Mal überhaupt trafen sich vom 5. bis 9. Oktober 2016 zahlreiche internationale Fußballfans in der ver.di -Bundeszentrale, um sich dem Thema „Homosexualität und Fußball" zu widmen. Rund 250 Teilnehmer*innen aus 24 Nationen – darunter aus den USA, Kanada und Mexiko – diskutierten an drei Konferenztagen in vielfältigen Workshops. Dabei war es den vier Organisatoren Football Supporters Europe, Fußballfans gegen Homophobie, dem LSVD-Projekt Soccer Sound und den Queer Football Fanclubs gelungen, auch ein wenig Fußball-Prominenz nach Berlin einzuladen. Den Auftakt machten Björn Fecker (DFB-Vorstandsmitglied) und Stefan Kiefer (Bundesliga-Stiftung), die mit ihren Eröffnungsreden den ersten Tag unter dem Motto „Dialog mit Vereinen und Verbänden" einleiteten. Neben Vertreter*innen von diversen Profivereinen ließen es sich auch zwei Geschäftsführer nicht nehmen, mit den Fans und Interessierten zu diskutieren: So konnten wir Andreas Rettig vom FC St. Pauli als Teilnehmer und Alexander Wehrle vom 1. FC Köln gar als Workshop-Moderator begrüßen. Neben der Innen- und Außenwirkung von Vereinen und Verbänden gab es auch einen Workshop, der sich direkt an Fanprojekte und Fanbetreuer*innen richtete.

Der zweite Konferenztag stand im Zeichen des internationalen Fan-Engagements gegen Homophobie. Auf dem Eröffnungspodium diskutierten Vertreter*innen der Organisatoren gemeinsam mit Lexi Stern (Portland Timbers/USA) und der Moderatorin Nicole Selmer (Ballesterer/Österreich) über das bisherige Engagement gegen Homophobie sowie über die künftigen Weltmeisterschaften in Russland und Katar. In den Workshops ging es dann um die Vernetzung von Fan-Gruppen und Initiativen sowie um die Zusammenarbeit der vielen internationalen LGBTIQ*-Fanclubs. Hierfür konnten wir Naomi Westland (Amnesty UK), Showan Shattak (Malmö/Schweden) und Lou Englefield (Football v. Homophobia /UK) als internationale Co-Moderationen gewinnen. Der Tag endete mit einem Empfang zum fünfjährigen Bestehen der Faninitiative Fußballfans gegen Homophobie mit gut 100 Gästen im Rathaus Schöneberg unter der Schirmherrschaft von Bezirksbürger-

meisterin Angelika Schöttler, u.a. mit Gastreden von Staatssekretärin Barbara Loth, Bernd Schulz (BFV-Präsident) und Jörg Steinert (Geschäftsführer LSVD Berlin-Brandenburg). Der dritte Konferenztag bestand aus internen Treffen und Arbeitsgruppen der Organisatoren. Highlight des Tages war der Besuch des russischen Nationalspielers Roman Neustädter, der bis Sommer 2016 bei Schalke 04 spielte und aktuell für Fenerbace Istanbul seine Fußballschuhe schnürt. In einer kleinen Ansprache dankte er den Konferenz-Teilnehmer*innen für ihr Engagement und wünschte ihnen für die Zukunft Mut und Kraft.

Die Konferenz endete mit einer rauschenden Party bei Jurassica Parkas „Popkicker meets Football Pride Week" sowie einem Sonntagsbrunch, freundlicherweise gesponsert vom Bündnismitglied Mercure Hotel Berlin City. *(Torsten Siebert)*

Mexiko – ein Reisebericht

Die Erfahrung und Expertise von Soccer Sound ist zunehmend auch über die Grenzen Berlins hinaus gefragt: Im Rahmen des Deutschland-Mexiko-Jahres 2016 fand am 18. Oktober, dem Tag der Gleichbehandlung, eine Podiumsdiskussion unter dem Titel „Mexiko–Berlin, Homophobie und Rassismus im Fußball" statt. Als Projektleiter von Soccer Sound wurde ich eingeladen, daran teilzunehmen, was auf einer Begegnung im Juli basierte: Damals hatte sich eine Delegation der Antidiskriminierungsstelle von Mexiko-City (Consejo para Prevenir y Eliminar la Discriminaciòn de la Ciudad de Mèxico – COPRED) sowie der Mexikanischen Botschaft in Berlin über die Arbeit des LSVD informiert. Dank der organisatorischen und finanziellen Unterstützung durch die LADS und die Senatskanzlei konnte die Dienstreise starten. Das Podium in Mexiko-City war mit den Sportjournalisten Antonio Rosique und Hector Gonzalez Villalba, dem Forscher Miguel Lara sowie mit Jose Luis Arce, dem Vizepräsident vom Fußballclub Puma stark besetzt und wurde landesweit mit großem Interesse verfolgt. Es war das erste Mal, dass sich ein so breites Podium öffentlich mit dem Thema Homophobie im Fußball auseinandersetzte. Eröffnet wurde die Veranstaltung von Jose Ramon Amieva Galvez, Sekretär für Soziale Entwicklung, bevor die Teilnehmenden über die gesellschaftliche Verantwortung des Fußballs diskutierten. Anstoß war die Sanktionierung des Mexikanischen Fußballverbandes durch die FIFA nach mehrfachen „Puto"-Rufen (Dt.: „männlicher Prostituierter") seitens mexikanischer Fans bei Länderspielen. Die Erfahrungen aus unserer Soccer-Sound-Projektarbeit sowie die Schilderung der Arbeit des LSVD stießen auf offene Ohren. Ich betonte, wie wichtig die Unterstützung der Vereine und Verbände ist und dass alle Ebenen – auch Fans – einbezogen werden müssen, um Netzwerke im Kampf gegen Diskriminierung zu bilden und zu stärken. Der größte Gewinn auf der fünftägigen Dienstreise neben dem Informationsaustausch auf dem Podium war die Vertiefung der Beziehungen zu COPRED und anderen lokalen NGOs aus dem LGBT*IQ-Bereich. *(Christian Rudolph)*

www.soccer-sound.de

„Jeder Sport kann transfreundlich sein."

Ein Interview von Dr. Stefan Heissenberger, Projektleiter Respect Gaymes

Jana

Wie alle Menschen vereint auch Jana mehrere Identitätsaspekte in sich. Für die Respect Gaymes wurde sie jedoch gebeten, aus der Perspektive einer Transfrau über Sport zu sprechen. Im Interview erzählt sie von ihrem Ausschluss von den offiziellen Ligaspielen im Volleyball, ihrem erfolgreichen Kampf gegen diesen Ausschluss, der Unterstützung durch ihre Trainerin, ihrer Lieblingssportart Jugger und warum es die Respect Gaymes braucht.

Stefan: Welche Sportart(en) betreibst du?

Jana: Ein Jahr nachdem ich nach Berlin gezogen bin, habe ich beim queeren Sportverein Vorspiel Volleyball gespielt. Aber irgendwie reizte mich das nicht mehr so sehr wie früher. Und da einer meiner besten Freunde mir immer von Jugger vorschwärmte, beschloss ich, mir das einmal auf einem Turnier anzuschauen. Da merkte ich, ich könnte kaum glücklicher mit der Sportart sein. Dadurch, dass Jugger keine Unterscheidung zwischen Geschlechtern macht, war auch meine Transgeschlechtlichkeit nie auch nur ansatzweise ein Thema im Team.

Wie war dein Verhältnis zum Sport in deiner Jugendzeit?

Relativ kurz nach meinem Coming-out out habe ich in einem normalen Verein mit Volleyball angefangen. Da waren halt auch viele pubertierende Mädels, die schon viel hinter hervorgehaltener Hand über mich gesprochen haben. Prinzipiell war es aber trotzdem ein super Team und eine tolle Zeit. Auch wenn ich lange Zeit nicht bei offiziellen Spielen mitspielen durfte.

Warum durftest du nicht mitspielen?

Weil ich halt offiziell ein Typ bin – bzw. war. Das fühlte sich natürlich scheiße an. Nach etwa anderthalb Jahren hatten wir es geschafft, dass ich doch mitspielen durfte. Ich selbst hatte bei der Volleyball-Liga angefragt und die lehnten mein Ansinnen strikt ab. Dann haben meine Trainerin und ich Materialien zusammengetragen, Atteste dazugelegt, Hormon-Rezepte etc. Und dann hat sie das, glaube ich, bei einer Trainerstelle oder so eingebracht, und auf einmal ging es ganz schnell.

Wie würdest du das Verhältnis von Transgeschlechtlichkeit und Sport allgemein beschreiben?

Meiner Meinung nach könnten die meisten Sportarten schon jetzt transfreundlich sein. Vor

allem wenn es Sportarten sind, die nicht nach Geschlecht unterscheiden. Aber auch jene, die nach Geschlecht unterscheiden, sollten zumindest im Freizeit- und Amateur-Bereich keine Unterschiede machen. Hauptsächlich ist es wichtig, jemanden im Verein zu haben, der hinter einem steht. Wenn man einen Trainer oder eine Trainerin auf der eigenen Seite hat, kann jeder Sport transfreundlich sein.

Ist Sport für dich politisch?

Für mich ist Sport nicht politisch. Sport ist etwas, das ich mache, um etwas für meinen Körper zu tun und meinen Kopf frei zu bekommen. Deswegen bin ich immer froh, wenn ich beim Sport nicht über meine Geschichte reden muss. Trotzdem finde ich es wichtig, dass eine Veranstaltung wie die Respect Gaymes existiert. Einfach nur um zu zeigen, dass wir aus der LGBTI-Community genauso Sport machen, gewinnen und verlieren wie jede*r andere auch. Als ich zum ersten Mal im Training bei einer neuen Sportart war und direkt Menschen im Respect-Gaymes-Shirt gesehen habe, fühlte ich mich direkt wesentlich wohler. Ich wusste, dass es hier hauptsächlich wichtig ist, wer ich bin und was ich kann, nicht was ich bin.

#1 der sportlichen Superheroes
(weitere erscheinen im Laufe der nächsten Monate auf der Facebook-Präsenz der Respect Gaymes)

Illustration: Noah Carev
Konzept: LSVD Berlin-Brandenburg e.V.
Kontakt: stefan.heissenberger@lsvd.de

Die Respect Gaymes sind das Berliner Sport- und Kulturevent unter dem Regenbogen. Egal ob hetero-, bi-, homosexuell oder transgender: Bei den Respect Gaymes treten junge Menschen gemeinsam an für gegenseitigen Respekt. Die nächsten Respect Gaymes finden am 1. Juli 2017 im Berliner Jahn-Sportpark statt.

www.respect-gaymes.de
www.facebook.com/respectgaymes.de

so nicht: kein Übergang
am Stielansatz
Kelch
bitte so
MB
17
03
17
6B
6B

DER LANGE WEG ANS ANDERE UFER

Wenn am 7. September in Berlin mit einem großen Festakt das „Denkmal für die erste homosexuelle Emanzipationsbewegung“ (kurz: „Magnus Hirschfeld Denkmal“) der Öffentlichkeit übergeben wird, hat dieses erinnernde Kunstwerk bereits seine eigene Bewegungsgeschichte geschrieben.

Seit Mitte der 90er Jahre arbeitete der Initiator des Projektes, der Lesben- und Schwulenverband Berlin-Brandenburg (LSVD) e.V., an der Umsetzung. Seither konnte er eine Vielzahl an Unterstützer*innen aus Kultur, Kunst, Wirtschaft, Community und Politik für das Vorhaben gewinnen.

Ein Denkmal für die erste homosexuelle Emanzipationsbewegung

In den 80er Jahren erlangte der Arzt, Sexualforscher und Mitbegründer der weltweit ersten Homosexuellenbewegung, Magnus Hirschfeld, zunehmend wieder Bedeutung als Identifikationsfigur der schwul-lesbischen Bewegung. 1982 gründete sich in West-Berlin die Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft. In Hamburg benannte sich der Veranstaltungsort Magnus-Hirschfeld-Centrum nach dem jüdischen Wissenschaftler. Seit 1990 verleiht die Deutsche Gesellschaft für Sozialwissenschaftliche Sexualforschung (DGSS) für besondere Verdienste die Magnus-Hirschfeld-Medaille.

In den folgenden Jahren entstanden weitere Organisationen, die sich programmatisch auf ihren Namensgeber beziehen, wie beispielsweise die 2007 gegründete Hirschfeld-Eddy-Stiftung oder die Bundesstiftung Magnus Hirschfeld (seit 2011). Das Berliner Medizinhistorische Museum der Charité zeigte 2008 die Ausstellung „Sex brennt" – anlässlich des 75. Jahrestages der Bücherverbrennung durch die Nationalsozialisten, als deren Auftakt die Vernichtung des von Hirschfeld geleiteten Institutes für Sexualwissenschaft gilt. Seit 1995 erinnert eine Gedenkstele in der Otto-Suhr-Allee 93 an Magnus Hirschfeld, der in dem heute nicht mehr existierenden Haus von 1896 bis 1910 gewohnt hatte.

Die Bewegung besteht aus vielen Individuen unterschiedlicher Herkunft, unterschiedlichen Geschlechts und unterschiedlicher Intention.

Der SVD (seit 1999 LSVD) bemühte sich seit 1992 um einen Gedenkort für Magnus Hirschfeld im Berliner Stadtraum. Zum 100. Gründungstag des Wissenschaftlich-humanitären Komitees (WhK) benannte der SVD in einer symbolischen Aktion kurzfristig den Vorplatz der Kongresshalle in „Magnus-Hirschfeld-Platz" um. 1998 entschied der damalige Bausenator Jürgen Klemann, einen am Bundeskanzleramt über die Spree führenden Steg nach Hirschfeld zu benennen. Nachdem dieser Steg bis 2007 nicht gebaut wurde, wendete sich der LSVD an den Senat und den Bezirk Tiergarten, um einen Ersatzort zu finden. Man verständigte sich auf den Uferabschnitt zwischen Moltkebrücke und Lutherbrücke schräg gegenüber dem Bundeskanzleramt. Das Magnus-Hirschfeld-Ufer wurde am 6. Mai 2008 feierlich eingeweiht.

In 2011 definierte der LSVD den Standort für das zukünftige Denkmal. Am 2. September errichtete die Berliner Kulturverwaltung am Ufer gegenüber dem Bundeskanzleramt zwei Gedenktafeln, die über die erste homosexuelle Emanzipationsbewegung informieren und das vom LSVD initiierte Denkmal ankündigen.

Die Gedenktafeln legen ihren Schwerpunkt nicht mehr nur auf Magnus Hirschfeld, sein Institut und das WhK, sondern rücken auch andere

Wegbereiter*innen der ersten Homosexuellenbewegung in den Fokus, etwa den Juristen und Journalisten Karl Heinrich Ulrichs sowie die Juristin und Frauenrechtlerin Anita Augspurg. Zugleich kündigen die Tafeln an: „Als Zeichen der Emanzipation plant der Lesben- und Schwulenverband Berlin-Brandenburg (LSVD) e.V. an diesem Uferabschnitt der Spree, der seit Mai 2008 Hirschfelds Namen trägt, ein Denkmal für die erste deutsche Homosexuellenbewegung."

Das Gedenken von einer namentlichen Leitfigur auf eine gesamte Bewegung auszuweiten, folgte aus mehreren Überlegungen: Magnus Hirschfeld hat zwar die Bewegung mitbegründet, doch besteht diese aus vielen Individuen unterschiedlicher Herkunft, unterschiedlichen Geschlechts und unterschiedlicher Intention. So können Magnus Hirschfeld und sein Wirken zwar über seinen Tod hinaus identitätsstiftend und empowernd für jüngere Angehörige der modernen LSBTI*-Community sein. Die erste homosexuelle Emanzipationsbewegung erfuhr jedoch große Unterstützung durch unterschiedliche Akteur*innen, auch aus anderen sozialen Bewegungen. Zudem muss berücksichtigt werden, dass viele Ziele, für die die erste Homosexuellenbewegung gekämpft hat, zum Teil auch in Deutschland noch nicht verwirklicht wurden. Dieses Denkmal würdigt also nicht nur Abgeschlossenes, sondern bildet eine Genealogie und zeigt auch die Gemeinsamkeiten der unterschiedlichen Generationen der Emanzipationsbewegung bis heute.

Das Gedenken an diese Bewegung entzieht sich zudem, Lesben, Schwule und Transgender ausschließlich als Opfer wahrzunehmen. Diese mahnende Trauerarbeit leisten beispielsweise „Das Denkmal für die im Nationalsozialismus verfolgten Homosexuellen" (2008) im Berliner Tiergarten oder die Rosa-Winkel-Gedenktafel am Nollendorfplatz, die bereits 1989 errichtet wurde. Zusätzlich erinnern auch zahlreiche „Stolpersteine" im Straßenland an im Nationalsozialismus verfolgte Schwule und Lesben.

Ein Ort in Berlin, der würdigt und darüber informiert, dass die weltweit erste Emanzipationsbewegung nicht 1969 in New York begann.

Ferner soll das Denkmal in Union mit dem Magnus-Hirschfeld-Ufer und den Gedenktafeln auch für gegenwärtige Emanzipationspolitiken sensibilisieren und aufklären. Es soll ein Begegnungsort sein, der nicht nur von der reichen Geschichte und Kultur einer diskriminierten Minderheit erzählt, sondern auch das Community-Selbstbewusstsein fördert und Besucher*innen bestärkt, sich menschenrechtlich zu engagieren – ein Ort in Berlin, der würdigt und darüber informiert, dass die weltweit erste Emanzipationsbewegung nicht 1969 in New York mit Ausschreitungen begann, sondern

Entwurf „CALLA“

Ende des 19. Jahrhunderts in Deutschland mit dem Anspruch, durch Wissenschaft Gerechtigkeit zu erlangen.

Es wird gebaut!

Im November 2015 wurden fünf Denkmals-Entwürfe, die von der internationalen studentischen Arbeitsgruppe „Art in Context“ im postgradualen Masterstudiengang am Institut für Kunst im Kontext unter der Leitung des Dozenten Wolfgang Knapp von der Universität der Künste (UdK) entwickelt wurden, im Haus der Kulturen der Welt der Öffentlichkeit vorgestellt. Eine Jury aus politischen Entscheidungstragenden sowie Expert*innen aus Kunst und Kultur entschied sich mit deutlicher Mehrheit für das Modell „Calla“. Die Begründung: „Die Jury ist der Überzeugung, dass das Denkmal selbstbewusst und positiv wirkt und eine beeindruckende Fernwirkung entwickelt. Die Calla-Lilie besitzt weibliche und männliche Blüten auf einer Pflanze. Somit ist sie ein Symbol für die Normalität der sexuellen und geschlechtlichen Vielfalt in der Natur.“

„Die Calla-Lilie ist ein Symbol für die Normalität der sexuellen und geschlechtlichen Vielfalt in der Natur.“

Bereits im Dezember 2015 stellte der BLSB e.V. (Bildungs- und Sozialwerk des Lesben- und Schwulenverbands Berlin-Brandenburg) als Bauherr die nötigen Anträge zur Errichtung des Denkmals im denkmalgeschützten Bereich des Großen Tiergartens beim Bezirksamt Mitte. Der Landschaftsarchitekt Sascha Ratayski wurde mit den Planungsleistungen zum Aufbau des durch eine Zuwendung der Stiftung Deutsche Klassenlotterie Berlin finanzierten Bauprojektes beauftragt. Im Sommer 2016 einigten sich der BLSB und das Bezirksamt auf einen Vertrag zur kostenfreien Überlassung des Flurstückes 440 zur Errichtung eines Denkmales.

Am 16. September wurde dieser Überlassungsvertrag im Rathaus Tiergarten von dem damaligen Bezirksbürgermeister und langjährigen Unterstützer des Denkmals, Christian Hanke (SPD), offiziell übergeben. Bei dem Pressetermin anwesend war auch die in Berlin-Schöneberg geborene, jetzt in Australien lebende Großnichte Magnus Hirschfelds, Ruth Gabrielle Cohen, mit ihrer Familie. Sie appellierte an die Berliner Politik: „Ich danke dem Lesben- und Schwulenverband für sein unermüdliches Engagement. Endlich wird mit einem Denkmal an die weltweit erste Homosexuellenbewegung erinnert. Leider mussten viele bürokratische Hürden überwunden werden. Nun muss sichergestellt werden, dass dieses Denkmal dauerhaft das Berliner Stadtbild prägt. Ich appelliere an die neue Berliner Landesregierung, für die Instandhaltung dieses wichtigen Gedenkortes Verantwortung zu übernehmen.“

v.l.n.r.: Stephan Seifert, Sascha Ratayski, Stephanie Kuhnen, Wolfgang Knapp, Ruth Gabrielle Cohen, Dr. Christian Hanke, Jörg Steinert, Martin Binder

Bereits zwei Monate später verpflichtete sich die neu gewählte Berliner Regierung in ihrer Koalitionsvereinbarung: „Berlin ist der Geburtsort der modernen Emanzipationsbewegung von LSBTTIQ*. Die Koalition bekennt sich zu dieser Geschichte und zur Wiedererrichtung des von den Nazis zerstörten Magnus-Hirschfeld-Instituts. […] Die Koalition wird dafür Sorge tragen, dass der Unterhalt des Magnus-Hirschfeld-Denkmals gesichert ist." Ebenfalls eine gute Nachricht: Dank der Unterstützung durch Stromnetz Berlin wird der Gedenkort zukünftig nachts beleuchtet sein.

„Die Koalition wird dafür Sorge tragen, dass der Unterhalt des Magnus-Hirschfeld-Denkmals gesichert ist.

Im Sommer 2017 wird nach einem Vierteljahrhundert Engagement und Beharrlichkeit nun mit den Bauarbeiten für das Denkmal für die erste homosexuelle Emanzipationsbewegung begonnen. 120 Jahre nach Gründung des WhK verbindet dieses Denkmal Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der sich wandelnden homosexuellen und transgeschlechtlichen Emanzipationsbewegungen mit dem Glauben an die ausnahmslose Gültigkeit der Menschenrechte und den gesellschaftlichen Fortschritt durch die Wissenschaften.

hinten v.l.n.r. Jörn Kriebel (HELDISCH Werbeagentur), Frauke Bank (Wall GmbH), Jörg Steinert (LSVD Berlin-Brandenburg), der Regierende Bürgermeister Michael Müller, Ulrike Trautwein (Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-Schlesische Oberlausitz), Dirk Schulte (BVG); vorn Maskottchen "Fuchsi" (Füchse Berlin)

BÜNDNISAKTIVITÄTEN 2016

Das BÜNDNIS GEGEN HOMOPHOBIE ist die Allianz der heterosexuellen Mehrheitsgesellschaft für die gesellschaftliche Anerkennung gleichgeschlechtlicher Lebensweisen.

Auch 2016 war wieder ein ereignisreiches Jahr mit spannenden Begegnungen, neuer Verstärkung, kleinen und großen Aktionen sowie ganz viel aktiver oder moralischer Unterstützung: Wir danken allen Bündnispartner*innen für ihr Engagement im Kampf für Sichtbarkeit und Selbstverständlichkeit!

Bündnisaktivitäten 2016

Mehr als 7 Jahre ist es nun bereits her, dass am 23. September 2009 im Roten Rathaus das Berliner BÜNDNIS GEGEN HOMOPHOBIE gegründet wurde. Als Erstunterzeichner*innen schlossen sich 24 Organisationen, Institutionen und Unternehmen zusammen, um ein klares Zeichen zu setzen gegen Homosexuellenfeindlichkeit, Diskriminierung und Gewalt.

Neue Mitglieder

Wie in den Vorjahren gelang es dem BÜNDNIS GEGEN HOMOPHOBIE auch im Jahr 2016, weitere Akteur*innen der heterosexuellen Mehrheitsgesellschaft für den Einsatz gegen Homophobie dazuzugewinnen. Zu den bisherigen Mitgliedern aus den Bereichen Wirtschaft, Kultur, Sport und NGOs kamen 2016 folgende Einrichtungen hinzu:

+ EHC Eisbären Management GmbH
+ Füchse Berlin Reinickendorf Berliner Turn- und Sportverein von 1891 e.V.
+ Alt-Katholische Kirche in Berlin-Brandenburg
+ Liberal-Islamischer Bund e.V. – Gemeinde Berlin
+ Plakat Kultur

Das BÜNDNIS GEGEN HOMOPHOBIE zählt nun 105 Mitglieder. Jedes Neumitglied bekommt eine persönlich vom Regierenden Bürgermeister Michael Müller unterzeichnete Beitrittsurkunde überreicht.

Bündnistreffen

Das **1. Bündnistreffen** des Jahres fand am 26. Mai bei unserem Bündnismitglied The Palace Hotel statt. Insgesamt 47 Teilnehmende folgten zunächst einem Input von Jouanna Hassoun zur aktuellen Situation von lesbischen, schwulen und transgeschlechtlichen Geflüchteten in Deutschland. Die Landesvorsitzende der AWO, Ute Kumpf, stellte die Haltung ihrer NGO zum Thema LSBTI-Geflüchtete dar. Ines Eckert erläuterte die Diversity-Netzwerke ihres Unternehmens Stromnetz Berlin. Außerdem stellte die Werbeagentur HELDISCH die diesjährige Bündnis-Kampagne „Endlich gerettet! Aber auch frei?“ vor. Im zweiten Teil widmete sich das Bündnistreffen dem Thema Intergeschlechtlichkeit. Hierzu referierte der 2015 für den Respektpreis nominierte Arzt i.R. Dr. Jörg Woweries aus der medizinischen Perspektive. Ev Blaine Matthigack von der Schwulenberatung/Queerleben berichtete lebhaft über ihre*seine Beratungserfahrung mit intergeschlechtlichen Menschen und deren Angehörigen. Lela Lähnemann von der LADS gab schließlich Auskunft über die Tätigkeit des Senats hinsichtlich der Inklusion intergeschlechtlicher Menschen. Das **2. Bündnistreffen** fand am 22. November bei unserem Mitglied Mercure Hotel MOA Berlin statt. Wie jedes Jahr wurden in diesem Rahmen Zahlen der Kriminalitätsstatistik zu homo- und transphober Gewalt präsentiert, dieses Mal durch den Landespräventionsbeauftragten der Polizei Berlin, Wolfram Pemp. Der Höhepunkt des 2. Bündnistreffens war jedoch wieder die Verleihung des Respektpreises. Damit würdigt das BÜNDNIS GEGEN HOMOPHOBIE jährlich das herausragende Engagement einer Person oder Einrichtung für die Akzeptanz von Lesben, Schwulen, Bisexuellen sowie trans- und interge-

schlechtlichen Menschen. Der Respektpreis 2016 ging an den Vizepräsidenten des Berliner Fußball-Verbands, Gerd Liesegang; überreicht wurde er von der Staatssekretärin für Integration und Frauen, Barbara Loth. Unterstützt wurde die Preisverleihung von den beiden Bündnismitgliedern Berliner Verkehrsbetriebe (BVG) und Mercure Hotel MOA Berlin.

IDAHOT

Unter dem Motto „Vielfalt ist grenzenlos" lud das BÜNDNIS GEGEN HOMOPHOBIE am 17. Mai anlässlich des Internationalen Tags gegen Homophobie und Transphobie (IDAHOT) zur Kundgebung am U-Bahnhof Wittenbergplatz ein. Inhaltliche Unterstützung gab es durch Staatssekretärin Barbara Loth, Bezirksbürgermeisterin Angelika Schöttler, Anja Wichitill (AWO), Annika Viklund (Vattenfall), Jouanna Hassoun (LSVD/MILES) sowie Heiko Großer von der Berliner Aids-Hilfe. Rund 200 Personen nahmen teil. Im Anschluss gab es ein Gruppenfoto hinter dem Banner „Vielfalt ist grenzenlos – Internationaler Tag gegen Homophobie und Transphobie" auf.

Öffentlichkeitsarbeit

Die diesjährige Bündnis-Kampagne wies unter dem Motto „Endlich gerettet! Aber auch frei?" (als deutsche, englische und arabische Version) auf die Situation und das besondere Schutzbedürfnis von homosexuellen und transgeschlechtlichen Geflüchteten in Deutschland hin. Wie in den Vorjahren konnte der Bündnispartner HELDISCH Werbeagentur für die Realisierung der Sensibilisierungskampagne gewonnen werden. Überdies stellte auch die Wall GmbH als ebenfalls langjähriger Bündnispartner in diesem Jahr wieder 1.000 Plakatflächen der aufmerksamkeitsstarken City-Light-Poster (Seitenwand „Bus-Wartehäuschen") für die Kampagne zur Verfügung, verteilt auf zwei Präsenzphasen. Eine digitale Version in den Sprachen Deutsch und Englisch erhielt zudem das ganze Jahr über Einzug in die Routinen der digitalen Werbedisplays. Alle drei Sprachversionen wurden in Kleinformat auch an alle Bündnismitglieder sowie zahlreiche weitere Einrichtungen verschickt. Vorgestellt wurde die Kampagne am 1. Juli anlässlich der traditionellen Hissung der Regenbogenflagge am Nollendorfplatz zur Einleitung der Pride-Saison, mit Unterstützung durch den Regierenden Bürgermeister Michael Müller, Frauke Bank (Wall GmbH), Dirk Schulte (BVG), Ulrike Trautwein (Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-Schlesische Oberlausitz), Jörn Kriebel (HELDISCH Werbeagentur) sowie das Maskottchen „Fuchsi" (Füchse Berlin). Das BÜNDNIS GEGEN HOMOPHOBIE setzte 2016 auf eine breitere Aufstellung der Öffentlichkeitsarbeit: Es wurden unterschiedliche Materialien produziert – z.B. Postkarten mit dem dreisprachigen Kampagnentitel, Aufkleber und Kühlschrankmagneten mit dem Motto „Vielfalt ist grenzenlos" – die über Bündnismitglieder, Multiplikator*innen und bei Veranstaltungen gestreut wurden. Die Aktivitäten des Bündnisses werden auch immer häufiger fotografisch begleitet, um eine professionelle Pressearbeit und Projektdokumentation zu gewährleisten. Und auch die sozialen Medien werden stärker „gefüttert", so dass trotz gleichbleibender Fanzahlen von rund 7.500 eine stark wachsende Netzwerk-Aktivität verzeichnet werden konnte.

Respektpreis-Kuratorium 2016: (hinten) Daniel Goldstein, Toni Schneider, Florencio Chicote; (vorn) Hendrik Kosche, Dr. Julia Borggräfe, Christa Arnet

RESPEKTPREIS 2016

Seit 2010 verleiht das BÜNDNIS GEGEN HOMOPHOBIE jährlich den Respektpreis und würdigt damit das herausragende Engagement für die Akzeptanz von Lesben, Schwulen, Bisexuellen sowie trans- und intergeschlechtlichen Menschen (LSBTI) durch eine Person oder Einrichtung aus der Mitte der heterosexuellen Mehrheitsgesellschaft.

Preisträger*innen 2010-2015:

> Hedwig-Dohm-Oberschule
> PiK Pflegekinder im Kiez gGmbH
> Seyran Ateş
> Elżbieta Szczęsna
> Halil İbrahim Dinçdağ
> Nasser El-Ahmad

Respektpreis 2016

Gerd Liesegang im Interview

Um noch mehr über den eigenen Tellerrand hinaus zu schauen, entschieden sich die Projektverantwortlichen des BÜNDNISSES GEGEN HOMOPHOBIE für eine Änderung im Nominierungs-Prozedere: Zum ersten Mal waren dieses Jahr daher alle Bündnismitglieder im Vorfeld eingeladen, geeignete Kandidat*innen für den Respektpreis vorzuschlagen. Aus insgesamt 18 Personen und Einrichtungen wählte das Respektpreis-Kuratorium im Anschluss die finalen Nominierungen.

Das Kuratorium bestand dieses Jahr aus Dr. Julia Borggräfe (Messe Berlin), Petra Rosenberg (Landesverband Deutscher Sinti und Roma Berlin-Brandenburg), Daniel Goldstein (Eisbären Berlin), Hendrik Kosche (Jüdische Gemeinde zu Berlin), Toni Schneider (HELDISCH) sowie Florencio Chicote (Landesantidiskriminierungsstelle) und Christa Arnet (LSVD Berlin-Brandenburg). Getagt wurde im H'Otello/K'80 Berlin, welches bereits seit 2014 Bündnismitglied ist. Nach einer angeregten Diskussion standen folgenden 4 Kandidat*innen in der Endauswahl:

Die Nominierten

Mädchen-Kultur-Treff Dünja

Als interkultureller Treffpunkt für Mädchen und junge Frauen, insbesondere arabischer, türkischer und kurdischer Herkunft, steht Dünja seit über 15 Jahren für Partizipation und Empowerment. Das Projekt setzt sich regelmäßig gegen die Diskriminierung von LSBTI ein – 2017 wird Dünja zum 4. Mal in Folge das Präventionsteam bei den Respect Gaymes stellen.

Gerd Liesegang

Der Vizepräsident des Berliner Fußballverbands engagiert sich seit 18 Jahren gegen Gewalt und Homophobie und setzt mit zahlreichen Projekten und Kampagnen immer wieder klare Zeichen für Inklusion und Respekt. Nicht zuletzt dank des Engagements von Gerd Liesegang wurde der BFV Bündnismitglied, hisst die Regenbogenflagge und marschiert beim Berliner CSD mit.

Quarteera e.V.

Quarteera e.V. ist eine Organisation von und für russischsprachige LGBT in Deutschland, die sich seit 2010 aktiv für deren Rechte und Akzeptanz einsetzt. Der kleine Verein mit seinem ausschließlich ehrenamtlichen Team organisiert z.B. Workshops und Filmvorführungen, verteilt Aufklärungsbroschüren und bietet Unterstützung für russischsprachige LGBT-Asylsuchende.

Das Projekt „Schulgruppen auf dem Berliner CSD"

Die AG für Vielfalt der Biesalski-Schule sowie die AG für Vielfalt gegen Diskriminierung des OSZ Lise Meitner engagieren sich gegen Homophobie und Transphobie im Schulalltag. Als ers-

tes schulübergreifendes Projekt „Berliner Schulgruppen auf dem CSD“ nahmen sie am CSD Berlin 2016 teil und forderten sichtbar und kreativ: „Akzeptanz durch Bildung! Teilhabe statt Stigma!“

Der Gewinner: Gerd Liesegang

Die endgültige Abstimmung lag sodann wieder in der Hand der 107 Bündnismitglieder. Das Bündnis stimmte für Gerd Liesegang, den Vizepräsidenten des Berliner Fußball-Verbands. Sein eigentlicher Arbeitgeber, die Berliner Verkehrsbetriebe, hatte ihn in der Vorschlagsrunde ins Spiel gebracht, um seinem ehrenamtlichen Engagement Respekt zu zollen. Dass dieser Respekt mehr als angebracht ist, zeigt die Würdigung durch die zahlreichen verschiedenen Einrichtungen des BÜNDNISSES GEGEN HOMOPHOBIE.

Staatssekretärin Barbara Loth überreichte Gerd Liesegang die Auszeichnung am 22. November im Rahmen des Bündnistreffens im Mercure Hotel MOA. Wie schon in den vergangenen Jahren unterstützte auch dieses Jahr die BVG ebenfalls die Preisverleihung.

Preisträger des Jahres 2015 war der junger Berliner Aktivist Nasser El-Ahmad.

Dr. Julia Borggräfe lobt die Arbeit von Dünja

Christa Arnet stellt Quarteera vor

Toni Schneider präsentiert die Schul-AG

Staatssekretärin Barbara Loth gratuliert Gerd Liesegang

Hendrik Kosche präsentiert Gerd Liesegang

Hendrik Kosche

Sehr geehrte Frau Staatssekretärin Barbara Loth, liebe Freunde vom Bündnis gegen Homophobie, lieber Jörg!

Ich freue mich, die dankbare Aufgabe zu haben, Ihnen Gerd Liesegang vorzustellen – obwohl es in diesem Rahmen kaum einer großen Vorstellung bedürfte. Gerd Liesegang engagiert sich seit vielen Jahren ehrenamtlich gegen Rassismus, Antisemitismus und Homophobie im Berliner Fußball-Verband. Als langjähriger Vizepräsident, zuständig für Qualifizierung und Soziales, steht das Thema Gewaltprävention ganz oben auf seiner Agenda. Als eines der größten Probleme bezeichnet Gerd Liesegang die Verrohung der Sprache in den Fußballstadien. Davon sind nicht nur die Spieler, sondern auch immer häufiger die Schiedsrichter betroffen.

Fußball ist des Deutschen liebster Sport. Im gesellschaftlichen Ranking nehmen Fußballer Spitzenpositionen ein. Einer von ihnen durfte sich sogar mit dem Titel „Kaiser" schmücken, obwohl die Monarchie in Deutschland nun schon seit fast 100 Jahren passé ist. Fußballübertragungen im Fernsehen erreichen Spitzeneinschaltquoten, und Zigtausende Fußballfans pilgern Woche für Woche in die Fußballstadien dieser Republik. Fußball bestimmt das Leben vieler Deutscher – und die meisten davon sind Männer! In dieser stark emotionalen Sportart sind rassistische, antisemitische und homophobe Geschreie von den Rängen an der Tagesordnung. Und es gibt ein starkes fehlendes Unrechtsbewusstsein gegenüber homophoben Sprüchen. Wie in kaum einer anderen Sportart ist die sprachliche Enthemmung sogenannter Fans so sehr präsent wie im Fußball. Wer schon einmal beim ISTAF, bei einem Handballspiel oder eben bei einem Fußballspiel war, wird den Unterschied gespürt haben.

Mit einer Vielzahl von Projekten macht sich Gerd Liesegang seit 1990 gegen diese Auswüchse im Fußball stark. Es gehört viel Mut dazu, sich in der Domäne Fußball für schwule Fußballer und Schiedsrichter stark zu machen und gegen homophobe Attacken von Zuschauern vorzugehen. Und es ist auch alles andere als selbstverständlich. Verbandskollegen, Sportler und Menschen aus seiner Umgebung beschreiben Gerd Liesegang als gradlinigen, bescheidenen, eher zurückhaltenden, aber in der Sache konsequent streitbaren Menschen. Da kann es schon passieren, dass er sich auch mal mit dem DFB anlegt. Gerd Liesegang lebt für den Fußball, hat immer ein Ohr für die Probleme homosexueller Sportler und Unparteiischer und ist für diese 24 Stunden ansprechbar. Die Teilnahme

Gerd Liesegang

des Berliner Fußballverbandes am Berliner CSD, der Beitritt zu unserem Bündnis gegen Homophobie, die Aktion „Sprachfoul" und das Antigewaltprojekt „Gewalt halt! Mach mit" sind nur ein Teil der vielen von Gerd Liesgang ins Leben gerufenen oder betreuten Aktionen. Darüber hinaus hat er ein umfangreiches Netzwerk für den Kinder- und Jugendschutz, die Suchtprävention, für Toleranz und Fairplay mit aufgebaut, damit der Fußball das bleiben kann, was er ist: Die schönste Nebensache der Welt!

Das Fazit lautet: Der Berliner und auch der Deutsche Fußball insgesamt brauchen mehr Liesegangs und weniger „Kaiser".

Gerd Liesegang leistet diese wichtige und umfangreiche Arbeit ehrenamtlich! Sein Geld verdient er bei der BVG. Und die hat ihn für den Respektpreis 2016 vorgeschlagen. Gerd Liesegang hat zahlreiche Auszeichnungen für seine großartige Arbeit erhalten. Zum Beispiel bekam er 2013 von der UEFA den Award in Silber als „Bester Breitenfußball-Organisator". Die UEFA ehrte ihn für seine herausragenden Leistungen, wie zum Beispiel die Anti-Gewalt-Kampagnen zu Themen wie Aggression, Gewalt, Fairplay und Integration.

Es ist an der Zeit, dass sich das Bündnis gegen Homophobie bei Ihnen für ihre unermüdliche Arbeit für Toleranz und Respekt für- und miteinander auf und neben den Fußballplätzen dieser Stadt bedankt: Herzlichen Dank, lieber Herr Liesegang!

Ausblick 2017

Auch 2017 engagieren sich die Mitglieder des Bündnisses gegen Homophobie in zahlreichen Projekten und Aktionen in den Bereichen Kultur, Sport und Gesellschaft für die Akzeptanz von Lesben, Schwulen, Bisexuellen, trans- und intergeschlechtlichen Menschen. Schwerpunktmäßig widmet sich das Bündnis im Jahr 2017 dem Thema **Religion und Weltanschauung**: Was wollen, können und dürfen LSBTI* im dritten Jahrtausend noch glauben? Wo finden sie sich angesichts weltweiter Bedrohung durch extremistische religiöse Strömungen spirituell aufgehoben?

Anlässlich des Internationalen Tages gegen Homophobie und Transphobie (IDAHOT) am 17. Mai wird der LSVD Berlin-Brandenburg gemeinsam mit dem Bündnis gegen Homophobie am Wittenbergplatz eine Kundgebung unter dem Motto „Liebe verdient Respekt" veranstalten. Sowohl die Vorstellung der diesjährigen Bündnis-Kampagne als auch das erste Bündnistreffen werden eine Woche später, am 23. Mai stattfinden. Wenn der LSVD Berlin-Brandenburg zusammen mit dem Regierenden Bürgermeister Michael Müller am 1. Juli am Nollendorfplatz die Regenbogenfahne hisst, werden sich hoffentlich wieder zahlreiche Mitglieder – einige zum ersten Mal – anschließen: Zeigen wir in der gesamten Pride-Saison bis zur großen CSD-Demonstration am 23. Juli gemeinsam Flagge – zeigen wir, dass Berlin vielfältig und bunt ist!

Bildnachweise

arno: ..... S. 10
Noah Carev ..... S. 37 (Illustration)
Martin Binder (Skizze), Benjamin Kindervatter (Foto) ..... S. 38
Semiramis Ceylan-Ahlborn: ..... S. 43
HELDISCH Werbeagentur: ..... Cover, S. 22, 23
Timon Kronenberg: ..... S. 16, 21
Stephanie Kuhnen: ..... S. 7 l., 15, 48
LSVD Berlin-Brandenburg: ..... S. 6 u., 8 r., 9,
Tatjana Meyer: ..... S. 34, 44, 50, 51, 52, 53
Polizei Berlin: ..... S. 12
Rainer Schadow: ..... S. 8 l.
Schwules Museum*: ..... S. 6 o.
Universität der Künste: ..... S. 42
Alexa Vachon: ..... S. 32

Alle Rechte vorbehalten.

LIEBE VERDIENT RESPEKT

Gemeinsam gegen Homophobie und Transphobie – für ein solidarisches Miteinander!